82-8°-e 5/8

Queck: Zweiter Beitrag zur Charakteristik
Livius: Die Darstellung desselben.

Digitized by Google

Zu

der öffentlichen Prüfung

des

Fürstlich Schwarzburgischen Gymnasiums

zu

Sondershausen,

welche

den 14. und 15. März 1853 Statt finden wird,

ladet ehrerbietigst ein

der Director

Dr. W. Kieser.

Inhalt:

1) Zweiter Beitrag zur Charakteristik des Livius: die Darstellung desselben. Vom Oberlehrer Dr. Queck.
2) Schulnachrichten vom Director.

Sondershausen.
Gedruckt in der F. A. Eupel'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Die Darstellung des Livius.

Von

Dr. Gustav Krueck.

In einer früheren Schulschrift — Programm des Jahres 1847 — war von dem Verfasser der Versuch gemacht worden, eine allgemeine Charakteristik des Livius als Historikers, insbesondere eine Darstellung des religiösen und sittlichen Elements, welches belebend und erhebend seine Erzählung durchdringt, nach dem Inhalte des Geschichtswerkes selber zu geben. Die ganze geistige und sittliche Individualität eines Schriftstellers aber, die Auffassung, Anordnung, Verarbeitung des von ihm behandelten Stoffes, die großen allgemeinen Ideen, von denen er geleitet wird, die allgemeinen und besonderen Zwecke, die er verfolgt, sind nicht allein in den ausgesprochenen Gedanken erkennbar, sondern auch aus der Art und Weise, in welcher uns eine geistige Schöpfung entgegentritt, aus der Form der Darstellung, mag das Wort oder der Marmor ihr als Mittel dienen. Die Form der Darstellung wird ein um so treuerer Spiegel der schaffenden Individualität sein können und müssen, je mehr ein Werk, das der Betrachtung unterliegt, Anspruch auf den Namen eines Kunstwerkes macht. In dem Einklange der Form mit dem Inhalte besteht eben ein Kriterium der Kunstproduction; in diese Harmonie setzte namentlich das griechische Alterthum seine ehrenvollste Aufgabe [1]).

Man pflegt bei Dichtern diesem im einzelnen Ausdrucke, in der Composition, in der Wortstellung, im Metrum dargelegten Einklange zwischen Form und Gedanken gern nachzugehen und daraus Betrachtungen über das ganze Kunstwerk oder über das gesammte Wesen des Dichters abzuleiten. Auch bei dem Prosaiker, und nicht etwa bloß beim Redner, bei dem in Folge der

1) Cf. Thucyd. II, 41, 1: *καὶ ἕκαστον δοκεῖν ἂν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλεῖστ' ἂν εἴδη καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστ' ἂν εὐτραπέλως τὸ σῶμα αὔταρκες παρέχεσθαι.* Senec. Epist. 114: Talis hominibus fuit oratio qualis vita. Quemadmodum autem uniuscuiusque actio dicendi similis est, sic genus dicendi aliquando imitatur publicos mores.

Digitized by Google

unmittelbareren Beziehung zwiſchen ihm und dem Hörer eine gewiſſe Abſichtlichkeit und Tendenz vorherrſchend iſt, auch beim Erzähler, beim Hiſtoriker, wird ein ſolches Verfahren nicht ungerechtfertigt erſcheinen dürfen.

Die Sprache der römiſchen und griechiſchen Schriftſteller hat die ſorgſamſte Pflege zu allen Zeiten erfahren; dieſe Pflege hat ſich aber großentheils nur auf das Wort, auf Beobachtung und Erläuterung der allgemeinen Sprachgeſetze ſowie des beſonderen Sprachgebrauchs erſtreckt; nicht ſo ſehr häufig dürfte es verſucht worden ſein, eine gewiſſermaßen pſychologiſche Charakteriſtik der ſprachlichen Darſtellung eines Schriftſtellers zu geben. — Der Sprachgebrauch des Livius iſt auch in neuerer Zeit in anerkennenswerther Weiſe erläutert und mit Hülfe der neueren kritiſchen Forſchungen immer mehr feſtgeſtellt, die Eigenthümlichkeiten, das Verhältniß zur Ciceroniſchen Sprache genügend erklärt, durch Beiſpiele belegt und gerechtfertigt worden; aber der hiſtoriſche Stil und die Darſtellung deſſelben im Allgemeinen, die ſprachliche Compoſition, die in ſeinem Weſen und ſeiner Aufgabe begründete Eigenthümlichkeit, der rhetoriſche Charakter, die poetiſche Seite der Darſtellung, ſind unſeres Wiſſens weniger betrachtet und beobachtet worden. Man findet über das Alles vielleicht eher traditionelle Anſichten als begründete und erwieſene Urtheile. Der Verfaſſer will es daher verſuchen, im Folgenden einen anſpruchsloſen Beitrag zu einer ſpecielleren Betrachtung der hiſtoriſchen Darſtellung des Livius zu liefern, zuvor aber hält er es für nothwendig auf diejenigen Momente, welche auf die Darſtellung des Livius von entſcheidendem Einfluſſe waren, kürzlich hinzuweiſen.

Wenn ſich aus der Blüthenperiode der griechiſchen und lateiniſchen Literatur auch keine vollſtändigen theoretiſchen Lehren und umfaſſenden Beſtimmungen über die Eigenthümlichkeiten und charakteriſtiſchen Merkmale des hiſtoriſchen Kunſtſtils vorfinden, wie ſie etwa in Schulen vorgetragen werden konnten, ein Mangel, den bereits Cicero beklagt [2]), ſo finden ſich doch vereinzelte feine Bemerkungen darüber, die zugleich die individuelle Darſtellungsweiſe einzelner Hiſtoriker betreffen. Dieſe Beſtimmungen ſind freilich nicht direct abgeleitet von der urſprünglichen Natur und Aufgabe der Geſchichte, noch ſind ſie hiſtoriſch und pſychologiſch abſtrahirt von dem Charakter, dem Zeitalter, dem beſonderen Zwecke des einzelnen Hiſtorikers, ſondern ſie werden gewöhnlich im Gegenſatze zu anderen Darſtellungsweiſen, der Poeſie, der Beredſamkeit, hingeſtellt. Doch enthalten ſie tiefe Wahrheit und eine feine Auffaſſung der unterſcheidenden Merkmale der im Alterthume üblichen Stilarten. Cicero bezeichnet als das charakteriſtiſche Merkmal des hiſtoriſchen Stils einen tractus lenis et aequabilis; cf. de Orat. II, 13, 54: sed iste neque distinxit historiam varietate locorum neque verborum collocatione et tractu orationis leni et aequabili perpolivit illud opus; Orat. 20, 66: huic generi historia finitima est, in qua et narratur ornate et regio saepe aut pugna describitur; interponuntur etiam contiones et horta-

2) Cic. de orat. II, 15: videtisne quantum munus sit oratoris historia? haud scio in summo orationis et varietate maximum; neque tamen eam reperio usquam seperatim instructam rhetorum praeceptis, sita sunt enim ante oculos. — Harum loi tantarumque rerum videtisne ulla praecepta, quae in artibus rhetorum reperiantur? Vgl. Creuzer, hiſtor. Kunſt d. Gr. S. 256.

tiones; sed in his tracta quaedam et fluens expetitur, non haec contorta et acris oratio; de Orat. II, 15, 64: verborum autem ratio (in der Geſchichtsſchreibung) et genus orationis fusum atque tractum et cum lenitate quadam aequabili profluens siue hac judiciali asperitate et sine sententiarum forensium aculcis persequendum est. Die weſentliche Anforderung an den hiſtoriſchen Stil bei Cicero iſt demnach „ein gleichmäßiger und ſanft hingleitender Fluß der Rede.“ Doch ſoll nach ihm der Geſchichtsſchreiber nicht ein bloßer narrator ſein, ſondern er vindicirt ihm auch einen gewiſſen Schmuck, wohl auch eine gewiſſe Erhabenheit der Darſtellung, wie man vielleicht aus Orat. 36, 124: **narrationes credibiles nec historico, sed prope quotidiano sermone explicatae dilucide** entnehmen darf. Den Gegenſatz des oratoriſchen und des hiſtoriſchen Stils hält auch Quintilian feſt, instit. orat. X, I. §. 31: **Historia quoque alere orationem quadam uberi jucundoque suco potest. Verum et ipsa sic est legenda, ut sciamus plerasque eius virtutes oratori esse vitandas. Est enim proxima poetis et quodammodo carmen solutum et scribitur ad narrandum, non ad probandum; totumque opus non ad actum rei pugnamque praesentem, sed ad memoriam posteritatis et ingenii famam componitur ideoque et verbis remotioribus et liberioribus figuris narrandi taedium evitat;** §. 33 ſpricht er von einem **historicus nitor.** Er ſtellt zugleich einige Grundſätze für die Hiſtoriographie auf und leitet aus ihnen die Forderungen an den hiſtoriſchen Stil ab: eine volle, gefällige, eindringliche Darſtellung in epiſcher Haltung, fern von Tendenz und Demonſtration, fern vom Gewöhnlichen und vom Geſuchten ſind nach ihm die Bedingungen. Etwas umfaſſender haben griechiſche Kunſtkritiker das Weſen des hiſtoriſchen Stils bezeichnet, namentlich Dionyſius von Halicarnaſſus und Lucianus; erſterer namentlich in der Schrift *περὶ τοῦ Θουκυδ. χαρακ.* z. B. Cap. 51: *ἐγὼ δ' οὔτ' αὐχμηρὰν καὶ ἀκόσμητον καὶ ἰδιωτικὴν τὴν ἱστορικὴν εἶναι πραγματείαν ἀξιώσαιμ' ἄν, ἀλλ' ἔχουσάν τι καὶ ποιητικὸν· οὔτε παντάπασι ποιητικὴν ἀλλ' ἐπ' ὀλίγον ἐκβεβηκυῖαν τῆς ἐν ἄθει.* Lucianus ſpricht ſich über den hiſtoriſchen Stil in ſeiner Schrift **quomodo histor. conscr.** §. 44 und 45 aus; die Stelle haben wir in der Anmerkung in der Ueberſetzung gegeben [3]). Es wird demnach für die Geſchichtsſchreibung im Allgemeinen ein

3) „Wie wir nämlich hinſichtlich der Geſinnung des Geſchichtsſchreibers als höchſtes Kriterium Freimuth und Wahrheit hingeſtellt haben, ſo beſteht für die Darſtellung das einzige und erſte Kriterium darin, daß ſie die Handlung klar bezeichnet und ſo ſehr als möglich ins Licht ſtellt, nicht in ungewöhnlichen und außer Gang gekommenen, noch in gemeinen und ſchmutzigen Ausdrücken, ſondern ſo, daß ſie von der Menge verſtanden, von den Gebildeten gelobt werden. Allerdings ſoll die Darſtellung auch Schmuck haben durch Figuren, die nicht überladen ſind und nichts Geſuchtes an ſich haben; denn Würze mit Kraft macht die Darſtellung gefällig. Die Auffaſſung mag nun allerdings einigermaßen ſelbſt an das Poetiſche anſtreifen, inſoweit auch ſie etwas Erhabenes und Schwunghaftes darbietet, namentlich wenn ſie es mit Schlachtordnungen, Gefechten und Seekämpfen zu thun hat; dann gerade wird ſie eines poetiſchen Hauches bedürfen, der ihr gleichſam die Segel ſchwellt und ihr Fahrzeug in die Höhe treibt und über die Wogen hinwegführt. Doch der Ausdruck mag gleichſam am Ufer nebenher gehen, indem er zwar von der Schönheit und Erhabenheit des Inhalts mitgetragen wird und mit ihm gleichen Schritt hält, aber nichts Fremdartiges beimiſchen und nicht in ungebührliche Begeiſterung verfallen darf. Denn da iſt die größte Gefahr fehlzugehen und in poetiſchen Taumel zu gerathen, ſo daß man hier gerade den Zügel nicht fahren laſſen darf, ſondern ihn feſthalten und bedenken muß, daß ein wildes Einherbrauſen auch in der Proſa ein großes Leiden ſei. Beſſer alſo iſt es, daß der Gedanke ſtolzen Schrittes dahineilt, der Vortrag aber ſchrittweiſe nebenhergeht, von dem Gedanken wie an einem Zügel geleitet, damit er nicht hinter dem raſchen Fluge zurückbleibe.“

ruhiger und gefälliger, würdiger und erhabener Ton gefordert, der zugleich etwas Poetiſches an ſich tragen ſoll; deßwegen wird auch der hiſtoriſche Stil als der *mittlere* bezeichnet, der ſich ebenſo von der Breite und behaglichen Bequemlichkeit des dialogiſchen, wie von der Kunſtmäßigkeit und Affectation des rhetoriſchen Stils fern hält.

Zu dieſen Beſtimmungen wurden die Alten hingeleitet durch ein bald mehr bald minder klares Bewußtſein der geſchichtlichen Aufgabe überhaupt. — Der Hiſtoriker ſoll die Mannigfaltigkeit der menſchlichen Handlungen und der den Menſchen und ſein Handeln beſtimmenden Ereigniſſe in ihrer ſinnlichen und natürlichen Individualität und Wahrheit wie in ihren inneren Beziehungen zu einander darſtellen, dieſelben zur höheren Einheit zuſammenfaſſen und aus ihnen das Geſetz der moraliſchen Weltordnung hervortreten laſſen. Der Darſtellende muß ſeinem Stoffe ſich ganz hingeben und ſich nur als Organ für die Ereigniſſe und Handlungen betrachten; er darf dieſelben nicht als ein Mittel betrachten, ſeine eigenen Auffaſſungen und Ideen durch den geſchichtlichen Stoff zu beweiſen, durch denſelben für eine allgemeine Formel ein Beiſpiel zu geben; er darf den Stoff nicht unter ſeine Individualität beugen, ſondern muß ſich mit demſelben verbinden, ihm ſich coordiniren, und indem er ſo das Allgemeine und Gemeinſame unmittelbar aus den Ereigniſſen hervortreten läßt, gewinnen die dadurch angeſchlagenen Ideen Wahrheit und werden der gemeinſame Mittelpunkt, um den ſich die Fülle der Thatſachen gruppirt. Durch dieſen inneren Verkehr mit dem geſchichtlichen Gegenſtande wird das Gemüth des Darſtellenden tief angeregt und die Betrachtung zur unmittelbaren und natürlichen Freiheit erhoben. In dieſer Weiſe wird dann die Geſchichte *erzählt*, nicht docirt, *dargeſtellt*, nicht gemacht; in dieſer Weiſe wirkt ſie mächtig auf die Gemüther der Leſer und weckt unwillkürlich religiöſe und ſittliche Gedanken, belebt die Liebe für's Vaterland, für Religion und Geſetz, giebt Winke für die Zukunft.

Die Erkenntniß von dieſer allgemeinen Aufgabe des Geſchichtsſchreibers muß ſich weſentlich in der Darſtellung documentiren; dieſe iſt nothwendig durch jene nicht nur bedingt, ſondern gehört zum Weſen derſelben; beide gehen Hand in Hand. Die Einfachheit, Klarheit und Einheit der Auffaſſung, die ruhige, affectloſe Anſchauung, der ſorgliche Fleiß der Forſchung wird ſich auch in dem klaren, ruhig abgemeſſenen Tone, in dem leichten und ebenmäßigen Fluſſe der Darſtellung abſpiegeln; der Eindruck, den der Stoff in einzelnen Theilen und als Ganzes auf das Gemüth des Hiſtorikers hervorgebracht hat, das Gefühl des Schmerzes und des Unwillens, der Freude und des Stolzes wird auch aus der Sprache herausempfunden und herausgeleſen werden können; das Tragiſche, das Heitere, das Einfache und das Verwickelte, der Affect und die Begeiſterung, Alles das findet im Worte und im Satze ein natürliches Abbild; und dieſe Harmonie der Auffaſſung und Darſtellung gewährt die vollſte Befriedigung. —

Die oben angeführten theoretiſchen Anſichten griechiſcher Kunſtkritiker über die hiſtoriſche Kunſtform datiren aus den Zeiten, wo die Geſchichtsſchreibung bereits beinahe erſtorben war und keiner Förderung ſich mehr zu erfreuen hatte. Ein Verluſt für die griechiſche und römiſche Geſchichtsſchreibung iſt es nicht geweſen, daß ihr die Theorie nicht vorausging; der wahre Künſtler achtet ja überhaupt nicht zu ängſtlich auf die beengende abſtracte Regel, er findet dem ſicheren Tacte und ſeinem Genius folgend faſt unbewußt den rechten Weg und die angemeſſene Form. So haben ſie Homer und Sophocles vor Ariſtoteles, ſo Cicero vor Quintilian, ſo Thucydides und Cäſar ohne die Lehre des Rhetors oder äſthetiſchen Kritikers gefunden.

Digitized by Google

Wie aber der einzelne Künſtler, ſelbſt wenn er die theoretiſche Regel kennt und ſie achtet, ihr nicht Schritt für Schritt folgen kann, weil ſich die lebendige Individualität nicht in das todte Fachwerk bannen läßt, und ſomit ſchon bei einer Vergleichung Einzelner zum Theil weſentliche Verſchiedenheiten auftreten, ſo ſind auch bei einzelnen Nationen, die eine ſelbſtſtändige Entwickelung des politiſchen Lebens und der Cultur beſitzen, wenn nicht im Weſentlichen, ſo doch in vielen Nebenpartieen die Anſichten über Kunſt und Kunſtform verſchieden, und dieſe Verſchiedenheit tritt in ſo mannigfaltigeren und zahlreicheren Nüancen hervor, je entſcheidendere Entwickelungsmomente ſich im Laufe der Zeiten geltend machen. So hat das Individuelle in der Manier, das Nationale im Stile ſeine Berechtigung. —

Das römiſche öffentliche Leben und die römiſche Sprache ſtehen in früheſter Zeit in einem ſchneidenden Gegenſatze zu einander. Dort haben wir ein beſtimmtes charakteriſtiſches Gepräge mit raſcher Entwickelung, lebendige Organiſation, geſetzliche Anordnung und Autorität, friſche Thatkraft, reiche Gliederung — Alles in ächt nationalem Sinne; hier — das darf man gewiß mit Recht annehmen, wenn auch der vollſtändige Beweis fehlen muß, — gemiſchte und ſtreitende Elemente, Schwanken der Dialecte, Dürftigkeit der Form, Mangel an geſetzlichen Normen, Härte und Derbheit im Ausdruck und in der Verbindung. Zwei Umſtände machten auf dieſe Mängel beſonders aufmerkſam. Je mehr nämlich der römiſche Staat ſeine Thätigkeit dem praktiſchen und öffentlichen Leben zuwendete, um ſo mehr bedurfte er bei ſeinen freien Inſtitutionen und bei dem endloſen Kampfe entgegengeſetzter Intereſſen des Mediums der Sprache; außerdem erwachte auch in Folge der Verbindung mit anderen Völkern Luſt und Liebe zur Bildung um ſo lebendiger, weil Bildung jedem Einzelnen als unbedingt nothwendiges Mittel erſchien für öffentliche Thätigkeit und Geltung. So war Anregung gegeben und gefördert. Fortan treten Griechen als Lehrer der Römer auf, deren Einfluß ſich übrigens mehr in Rückſicht auf Bildung und Wiſſenſchaft im Allgemeinen als in Rückſicht auf die Sprache und Darſtellung zeigte. Denn ſo ſehr auch die römiſche Sprache ſich unter griechiſchen Einflüſſen herangebildet, bereichert und verfeinert haben mag, ſo bewahrte ſie doch ihre Selbſtſtändigkeit und emancipirte ſich unter der Pflege gebildeter und geſchmackvoller Männer immer mehr zu der ächt römiſchen Sprache, verband mit Correctheit die Schönheit, eignete ſich zur wiſſenſchaftlichen und philoſophiſchen Darſtellung und erhob ſich durch Numerus und Periode zur Kunſtform. Immer aber war ſie hauptſächlich dem öffentlichen Leben und ſeinen Zwecken dienſtbar; ſie trägt daher alle die Eigenthümlichkeiten des römiſchen Lebens, energiſche Kraft, Richtung nach Außen, Abſicht auf Effect, weſentlich an ſich. Für die Redekunſt war ſie deßwegen auch beſonders gepflegt und gebildet ſowohl durch das Leben ſelbſt als durch die Schule.

Die Periode aber, in der die römiſche Sprache in wahrer künſtleriſcher Vollendung und zugleich in ihrem ächt nationalen Charakter durch Cicero repräſentirt ward, war nur eine kurze; und bald darauf mit der Umwandlung des Staatslebens, mit der Auflöſung der guten Sitten, des religiöſen Glaubens, des Gemeinſinns ſchlug auch die Literatur andere Wege ein, und die Sprache ging dem Verfalle entgegen. Glücklich war noch die Uebergangsperiode unter Auguſtus, nach ihm kam der tiefere Verfall in Gehalt, Geſchmack und Form.

Mitten in dieſem Wendepunkte ſteht Livius.

Rom hatte die Verbreitung der lateiniſchen Sprache über die unterworfenen Provinzen, na-

Digitized by Google

mentlich Spanien, Gallien, Oberitalien, als ein Mittel, seine Herrschaft zu befestigen und ein engeres Band zwischen den Provinzen und der Hauptstadt zu knüpfen, betrachtet. Man versendete die römischen Literaturwerke; Grammatiker und Rhetoren eilten dorthin und errichteten Schulen; Berichte von öffentlichen Angelegenheiten, Verhandlungen, Protocolle wurden theils privatim, theils durch Vermittelung der Behörden verbreitet. Mit Eifer wurde in jenen Provinzen römische Literatur und Sprache getrieben, und es finden sich ziemlich früh namhafte Bildungs- und Studienorte; und nachdem Rom selber durch Bürgerkriege und politische Katastrophen, durch ausländische, namentlich orientalische Einflüsse und allerhand sittliche und wissenschaftliche Corruption entkräftet wurde und immer tiefer sank, strömten aus den Provinzen kräftigere und gesundere Geister herzu und belebten und bereicherten die römische Literatur in vielseitigster Weise. Aber trotz des lebendigen Verkehrs mit dem literarischen und politischen Mittelpunkte des Reichs, trotz der fleißigen Lectüre und Uebung in den Schulen mochte diesen Provinzialen Manches anhängen, was vor dem Forum der Sprachkritiker nicht als ächt römisch bestand; sie schlossen sich wohl in der Regel zu sehr dem modernen Zeitgeiste an; gefielen sich nicht selten darin, ihrem eignen Genius in der Sprache und Composition zu folgen; vermochten nicht immer die schulmäßige Form abzustreifen.

In dieser Weise muß nun auch der Vorwurf der Patavinität[4]), der dem Livius von Asinius Pollio gemacht wurde, aufgefaßt werden. Wiewohl sehr zahlreiche Erklärungsversuche dieser Patavinität aufgestellt worden sind, so scheinen doch die Gesichtspunkte nicht scharf genug aufgefaßt worden zu sein, aus denen jenes Urtheil zu betrachten ist. Asinius Pollio erscheint in politischer wie in literarischer Beziehung als der selbstständigste und unabhängigste Charakter während der Uebergangsperiode aus der Republik in die Monarchie. Sein langes Leben (geb. 678, gest. 757)[5]) gehörte zwei völlig von einander verschiedenen Perioden an; er hatte seine politische Laufbahn in der Mitte seines Lebens mit einem Kriegszuge nach Dalmatien und mit einem Triumphe 714 beendet und sich mit seinen republikanischen Gesinnungen und Erinnerungen in die Stille eines ganz den Wissenschaften gewidmeten Lebens zurückgezogen, gewann als Historiker, Dichter, Redner und Kritiker großen Ruhm und weitverbreiteten Einfluß und förderte durch seine öffentliche Bibliothek im atrium libertatis, durch den Umgang mit den hervorragendsten Geistern alle literarischen Bestrebungen. Mit seinen Ansichten über die sprachliche Darstellung blieb er consequent auf dem alten republikanischen Standpunkte; er verlangte Correctheit, äußerste Nüchternheit und Einfachheit und verwarf mit aller Strenge Neuerungen in Wort und Composition, auch den erlaubtesten Schmuck, alles Haschen nach sententiösem oder verbosem Ausdrucke, jedes blühende und poetische Colorit. In Ansehung der rednerischen Darstellung stand er in früheren Zeiten auf Seiten der sogenannten attischen Redner (Cic. Brut. 82, 284) den sogenannten asianischen, wie Hortensius, gegenüber; er erkannte nichts an, was über seinen Standpunkt hinausging, und deßhalb traf auch den Cicero, der zwischen jenen beiden Extremen oratorischer Darstellung die wahre künstlerische Vermittlung gründete, sein scharfer Tadel[6]), ebenso den Labienus, den Sallust. Vielleicht wurden mit den steigenden

---

4) Quint. Inst. or. I, 19; VIII, 1.

5) Vgl. Bernhardy's Grundriß der röm. Litt. Anmerk. 182; Westermann, Gesch. der röm. Beredsamkeit. S. 211.

6) In der Rede pro Lamia, vgl. Seneca Suasor. VI; Quint. XII, 1, 22; Suet. Claud. 41; Gell. X, 26. —

Jahren ſeine Urtheile um ſo herber und gereizter, je mehr er bemerken mußte, daß er ziemlich iſolirt ſtand, daß die jüngeren Zeitgenoſſen die alte ſchlichte Einfachheit immer mehr aufgaben und dadurch, daß ſie unbedingt dem modernen Geſchmacke huldigten oder Fremdartiges beimiſchten, die antike urbanitas untergruben. Dazu muß man noch den Umſtand nehmen, daß Pollio mit Auguſtus wenn auch nicht in feindlichen, ſo doch in geſpannten Verhältniſſen lebte, daß er in Verbindung mit den ihn umgebenden Literaten einen gewiſſen Gegenſatz bildete gegen die Schriftſteller, die ſich mehr in den Schutz des Auguſtus begeben hatten, und daß ſomit ſich damals zwei in Tendenz und Darſtellung entgegengeſetzte Schulen einander gegenüberſtanden. Pollio war das Haupt der einen Partei in der Literatur. Deßhalb ſcheint es nicht auffällig, daß dieſer Vertreter der älteren einfachen Darſtellungsweiſe, der mit der herrſchenden Zeitrichtung in ſchneidendem Widerſpruche ſtehen mochte, ſein Urtheil über Livius ausſprach, der, aus Patavium gebürtig, ſich dem Auguſtus durch ſeine dialogi de philosophia empfohlen hatte, und von dieſem nach Rom gezogen und zum Lehrer des Claudius gewählt wurde. So wenig wir nun auch über das Leben und den Bildungsgang des Livius wiſſen, das läßt ſich mit Beſtimmtheit annehmen, daß er ſeine Darſtellung zunächſt und hauptſächlich der Schule des Grammatikers oder Rhetoren und dem Studium der klaſſiſchen Werke verdankt, weniger dem praktiſchen Leben im Senate und auf dem Forum oder dem bildenden Umgange mit den Kennern der Sprache aus der Blüthenperiode derſelben in Rom; dazu kam, daß er eine eigenthümliche productive Kraft des Geiſtes und eine tiefe Gemüthsauffaſſung beſaß, die ſich in einer volleren, weniger geſuchten, als aus dem eignen Innern hervordringenden Ausdrucksweiſe und in einer Darſtellung äußerten, welche zwar aufs vollkommenſte die Geſetze der Sprache beobachtete, aber in der Verbindung, in der Phraſeologie, der Wortſtellung und im Gebrauche einzelner Wörter das eigene Geſetz ſich bildete. Es ſcheint aus dem Mangel an Notizen über das Leben des Livius in Rom wohl nicht mit Unrecht geſchloſſen werden zu dürfen, daß er ein zurückgezogenes und beſchauliches, nur ſeinem Berufe als Lehrer und Geſchichtsſchreiber gewidmetes Leben geführt habe. Dem öffentlichen Leben ſeiner Zeit ſtand er gewiß ziemlich fern; denn einestheils finden ſich in ſeinen Geſchichtsbüchern nur äußerſt ſparſame und leiſe Andeutungen an die Gegenwart, anderntheils war ihm die ſittliche Verſunkenheit und Schwäche ſeiner Zeit zum Ekel, und wenn ihn Auguſtus nach Tacitus Annal. IV, 34 einen Pompejaner nennt, ſo konnte ſich dies ſelbſtredend nicht mehr auf eine äußere Parteiſtellung, ſondern nur auf eine von Livius irgendwo gegebene hiſtoriſche Charakteriſtik des Pompejus beziehen. Auch behielt Livius ſeine Liebe zu ſeiner Vaterſtadt bei, ſo daß er ſich nach Auguſtus Tode dahin zurückzog. Ein Amt, wenigſtens ein hohes, ſcheint er nicht bekleidet zu haben.

Die Darſtellung des Pollio ſelbſt erſchien im Gegenſatze zu der Auguſteiſchen Periode als rauh, trocken, alterthümlich; Tac. d. cl. orat. 21: Asinius quoque, quanquam propioribus temporibus natus sit, videtur mihi inter Menenios et Appios studuisse. Senec. epist. 100: At contra Pollionis Asinii salebrosa et exsilientia et ubi minime exspecies relicturn. Quint. X, 1, 113: Multa in Asinio Pollione invento summa diligentia, adeo ut quibusdam etiam nimia videatur; et consilii et animi satis; a nitore et iucunditate Ciceronis tam longe abest, ut videri possit saeculo prior; cf. ib. X, 2, 17: tristes ac ieiuni Pollionem aemulantur. — Ein günſtigeres Urtheil geben die drei Geſchäftsbriefe an Cicero und die von den Alten ſehr gerühmten 10 Reden an die Hand; vgl. Bernhardy, röm. Litt. Anmerk. 182; Weſtermann, S. 211, n. 31.

So ist demnach die Ansicht wahrscheinlich, daß jener Vorwurf des Pollio weder mit Niebuhr auf die Makrologie, die lactea ubertas, des Livius, noch auf die angeführte Parteinahme für Pompejus, noch auf einige Einzelnheiten des Ausdrucks, welche Gräcismen oder Provincialismen enthalten sollen[7]), bezogen werden darf, sondern auf die ganze Eigenthümlichkeit des Livius in seiner sprachlichen Darstellung vom Standpunkte des Pollio aus verstanden werden muß. Pollio vermißte eben an Livius die römische Urbanität im alten Sinne, Einfachheit und Nüchternheit der Auffassung und der Darstellung des Gedankens, die bis ins Kleinste gehende strenge Beobachtung der Regel in der Wahl des Wortes und der Verbindung der Sätze, kraftvolle Bündigkeit, entschiedenes Urtheil und politische Auffassung; mit diesen alten Tugenden der römischen Darstellung stand nunmehr die freiere Bewegung in der Handhabung der sprachlichen Gesetze und Verbindungen, die Fülle und Breite, das Schulmäßige und die Büchergelehrsamkeit, die objective Auffassung der geschichtlichen Thatsachen, der Mangel einer entschiedenen Parteinahme in einem den Pollio verletzenden Gegensatze. Pollio hielt zugleich den Gegensatz zwischen Rom und Provinz noch fest, der sich während seines Lebens immer mehr lös'te und zu Quintilian's Zeiten gänzlich geschwunden war (licet omnia Italica pro Romanis habeam)[8]).

Jetzt freilich können alle Einzelnheiten nicht mehr nachgewiesen werden, da sich die einzelnen Stufen, welche die römische Sprache damals in raschem Schritte durchlief, nicht mehr auffinden lassen; wem aber die alte mustergiltige Sprache so typisch eingeprägt war wie dem Pollio, der wußte die Abweichungen und Neuerungen auch scharf aufzufassen. Zweifelhaft bleibt ferner, ob sich das Urtheil des Pollio auf die Geschichtsbücher des Livius bezog oder auf seine früher geschriebenen dialogi de philosophia. Uebrigens sollte, so scheint es uns, die Bemerkung des Pollio weder verletzender Spott noch vernichtender Tadel sein, sondern wollte nur andeuten, daß dem Livius noch etwas von seiner provinciellen Abstammung und Bildung anhänge. Denn man dürfte sonst erwarten, daß Quintilian, dessen Urtheile eine große Hochachtung gegen Livius an den Tag legen, jenen Tadel umständlicher besprochen oder speciell widerlegt hätte[9]).

Man kann dem Livius mit Recht nachrühmen, daß er seine Aufgabe in dem Wahlspruche erkannte „wahrhaftig sein mit Liebe". Einen unbefangenen Sinn für die Wahrheit finden wir überall in seiner Darstellung; mit gewissenhaftem, unermüdlichem Fleiße stellt er die verschiedenen Berichte neben einander, um aus dem Zusammentreffen der Mehrzahl derselben die historische Wahrheit zu

---

7) Dies sucht Wiedemann nachzuweisen im Görlitzer Programme 1848.

8) Man vergleiche Cicero's Urtheil pro Arch. poet. X, 26: ut etiam Cordubae natis poetis pingue quiddam sonantibus atque peregrinum tamen aures suas praeberet; dazu Senec. Suas. VII: inaequalis poeta et paene quibusdam locis talis, quales esse Cicero Cordubenses poetas ait, pingue quiddam sonantes atque peregrinum.

9) Von den bei den Alten ziemlich spärlichen Urtheilen über die Darstellung des Livius vergl. Quintil. X, 1, 101: neque indignetur sibi Herodotus aequari T. Livium cum in narrando mirae iucunditatis clarissimique candoris tum in contionibus supra quam enarrari potest eloquentem: ita quae dicuntur omnia cum rebus tum personis accommodata sunt, affectus quidem eos, qui dulciores sunt, ut parcissime dicam, nemo historicorum commendavit u. s. w. ib. §. 32: neque illa Sallustiana brevitas — neque Livii lactea ubertas satis decebit eum, qui non speciem expositionis, sed fidem quaerit. cf. Senec. Suas. VII; Tac. Annal. IV, 34. Stat. Silv. IV, 7.

Digitized by Google

ermitteln und Irrthümer zu berichtigen. Mit liebevollem Sinne ſucht er hineinzudringen in das Dunkel der Vergangenheit, um den hiſtoriſchen Gehalt ans Licht zu fördern, um die leitenden Momente, die als hiſtoriſche Mächte wirkenden Ideen zu finden; mit inniger Vertiefung dringt er in die Seele der handelnden Perſonen, in den Charakter der jedesmaligen Zeit, um die beſtimmenden Motive zu entdecken und das Factum aus dem Weſen der Perſon zu ermitteln; mit warmer Theilnahme nimmt ſein Gemüth das Gefundene auf und giebt demſelben durch die in der Darſtellung reflectirte eigne Stimmung der Freude oder des Schmerzes, der Bewunderung oder des Abſcheu's den entſprechenden Ausdruck. Daß er die volle und bloße Wahrheit zu finden nicht im Stande war, das lag in dem Umfange ſeiner Aufgabe, in dem Mangel an ausreichendem und kritiſch vorbereitetem Material; daß er Manches, was als geringfügig gelten muß, mit aufnahm, Manches als Wahrheit anſah, was einem anderen Auge als Mythus oder Dichtung erſcheinen mochte, mag in ſeinem gläubigen Gemüthe begründet ſein und in dem patriotiſchen Streben Alles, was über Rom und ſeine Schickſale berichtet war, in chronologiſcher Reihenfolge und innerem Zuſammenhange darzuſtellen. Waren ja alle jene Mythen und dichteriſchen Gebilde, die über die älteſte Zeit im Umlauf waren, zu wirklich hiſtoriſchen Mächten geworden und hatten ihre Bedeutung bis auf die Gegenwart fort erhalten. Sie waren Eigenthum der Nation und wurden nicht ſelten als wirkſame Mittel gebraucht. — Ueber dieſes Alles haben wir in unſerem erſten Beitrage zur Charakteriſtik des Livius geſprochen, ſo daß wir daran durch das Vorſtehende bloß erinnern wollten.

Dieſen bisher angedeuteten Momenten, dem Charakter und Weſen des Livius, der Art und Weiſe ſeiner Aufgabe, ſeiner eigenthümlichen Auffaſſung, ſeiner Bildung, der Bildung und Richtung ſeines Zeitalters, entſpricht im Allgemeinen ſeine Darſtellung; dieſe iſt der Ausdruck der Perſönlichkeit des Livius und der auf dieſelbe wirkenden Umſtände. Die am beſtimmteſten hervortretenden Züge ihres Charakters ſind Lebendigkeit und Anſchaulichkeit, Ernſt und Würde. Dieſe Eigenſchaften wollen wir nachzuweiſen ſuchen in der Erzählung der Thatſachen, in der Beſchreibung und ausführlichen Darſtellung einzelner Ereigniſſe, in der Bezeichnung der handelnden Perſonen und Charaktere, in der Darſtellung der Wirkung der Ereigniſſe auf das Gemüth der von denſelben betroffenen Menſchen; in den beiden letzteren Beziehungen tritt namentlich der Ernſt und die Würde der Darſtellung des Livius noch kräftiger hervor, als in den beiden erſteren.

In die Erzählung der Thatſachen nimmt Livius, wie wir ſchon angedeutet haben, die Sage mit auf und behandelt ſie faſt wie Geſchichte, weil ihm das durch die Sage Berichtete als eine im Leben wirkende Macht galt. Ueber die Geſchichte der älteren Zeit geht ſeine Erzählung raſcher hinweg, weil er über ſie zu wenig Quellen hatte und in den Ueberlieferungen über ſie zu wenig hiſtoriſche Wahrheit fand, praef. §. 4. **Quae ante conditam condendamve urbem poeticis magis decora fabulis quam incorruptis rerum gestarum monumentis traduntur, ea nec adfirmare nec refellere in animo est. Datur haec venia antiquitati, ut miscendo humana divinis primordia urbium augustiora faciat,** vgl. VI, 1[10]). Die ſpäteren Bücher ſind in der hiſtoriſchen Erzählung intereſſanter, ſorgfältiger, detaillirter; mit dem Fortgange der Geſchichte

10) Cf. Karſten, de historiae romanae antiquissima indole et auctoritate deque primis Romae regibus, und Heffter in den Jahrb. für Philol. u. Pädag. B. 60. H. 2. S. 181.

zeigt ſich mehr Studium und Mühe, XXXI, 1; das Frühere ſcheint den Livius ſelbſt weniger intereſſirt zu haben [11]). Doch iſt nichts deſtoweniger die Darſtellung namentlich im erſten Buche bemerkenswerth, weil ſie nach Inhalt und Form die Spuren einer aus früherer Zeit überkommenen Sagenbildung und Nationaldichtung unverkennbar an ſich trägt.

In dieſer Darſtellung der Thatſachen, ſo wie in der Erörterung der vorbereitenden Umſtände zeigt ſich Einfachheit, Leichtigkeit, Klarheit, überſichtliche Anordnung, ſchöne Gliederung. So vergleiche man die einfache Erzählung I, 6; I, 9; I, 22 folg.; I, 49; XXIX, 1 (Anfang u. Mitte); die ruhige Haltung XXIV, 37; die Leichtigkeit und Klarheit XXV, 26 init. XXVI gegen E.; XXVII, 28; die klare Erörterung der vorbereitenden Umſtände XXV, 23; die kurze und bezeichnende Angabe des Reſultats II, 15 zu E., auch bei Wundererzählungen XXX, 2 extr. — Es iſt aber in der Erzählung bei Livius vorherrſchend eine periodiſche Verbindung angewendet, und zwar finden ſich theils einfachere und weniger erweiterte Perioden, theils Perioden mit vielfachen Gliedern und Gliederungen. Unter den letzteren bemerke XXV, 24: Epicydes ab insula, quam ipsi Nason vocant, citato profectus agmine, haud dubius, quin paucos per negligentiam custodum transgressos murum expulsurus foret, obcurrentibus pavidis, tumultum augere eos dictitans et maiora ac terribiliora vero afferre, postquam conspexit omnia circa Epipolas armis completa, lacessito tantum hoste paucis missilibus retro in Achradinam agmen convertit, non tam vim multitudinemque hostium metuens, quam ne qua intestina fraus per occasionem oreretur clausasque inter tumultum Achradinae atque insulae inveniret portas [12]); oder einfachere Perioden I, 2 (das ganze Capitel hindurch); VII, 12 med.: quum primo Galli... XXV, 27: Et Marcellus quum et Siculum ex... So verſchieden nun auch dieſe Darſtellung hinſichtlich des Maßes und der Ausdehnung der Sätze iſt, überall ſind die charakteriſtiſchen Merkmale, die principiellen Typen der römiſchen Darſtellung gewahrt, in der Abwechſelung, der Gliederung, dem Ebenmaße, der Abrundung, in der ſcharfen Bezeichnung der Gegenſätze durch copulative und disjunctive Partikeln, in dem organiſchen und concinnen Verhältniſſe der gegenſätzlichen Begriffe und Satzglieder. Die durch ſcharfe Trennung entſtehende Gleichförmigkeit gewinnt Lebendigkeit und Abwechſelung durch chiaſtiſche und anaphoriſche Verbindung und Anordnung der Wörter und Sätze und durch die Miſchung dieſer Verbindungen [13]). Doch ſind alle organiſchen Gliederungen der Periode nicht hervorgegangen aus einem Abzählen, Berechnen und Abzirkeln, ſondern aus der innerſten Eigenthümlichkeit des Schriftſtellers, aus einer

---

11) Bemerke die verſchiedenen Urtheile des Livius und des Thucydides über das Intereſſe der Sage: Liv. praef. 2: et legentium plerisque haud dubito quin primae origines proximaque originibus minus praebitura voluptatis sint, festinantibus ad haec nova etc. Thucyd. I, 22: *καὶ ἐς μὲν ἀκρόασιν ἴσως τὸ μὴ μυθῶδες αὐτῶν ἀπερπέστερον φανεῖται.* Dazu vergl. Tac. Agr. 1: Clarorum virorum facta moresque posteris tradere, antiquitus usitatum, ne nostris quidem temporibus quamquam incuriosa suorum aetas omisit. — Dieſe Urtheile charakteriſiren zugleich das jedesmalige Zeitalter, dem der einzelne Schriftſteller angehörte.

12) Vgl. XXV, 25 med.: quum is diem de d. d; VII, 12 med.

13) Chiasmus und Anaphora in dem weiteren Begriffe, wie ihn Nägelsbach, Stiliſtik. S. 463 folg., feſtſtellt. Vgl. auch im einfacheren Satze IX, 21, 4: inde pars utraque spe alieni magis auxilii quam viribus freta suis.

freien Beherrſchung des Stoffes und der in der Sprache ſtreng geregelten Darſtellungsmittel [14]). Auch bei den längeren, ſcheinbar überladenen und minder überſichtlichen Perioden findet ſich regelmäßiger Organismus und einheitliche Anordnung, wie Nägelsbach z. B. an der Stelle XLIII, 18 nachgewieſen hat: Perseus, principio hiemis egredi Macedoniae finibus non ausus, ne qua in regnum vacuum irrumperent Romani, sub tempus brumae, quum inexsuperabiles ab Thessalia montes nivis altitudo facit, occasionem esse ratus frangendi finitimorum spes animosque, ne quid, averso se in Romanum bellum, periculi subesset, quum a Thracia pacem Cotys, ab Epiro Cephalus repentina defectione a Romanis praestarent, Dardanos recens domuisset bello, solum infestum esse Macedoniae latus, quod ab Illyrico pateret, cernens, neque ipsis quietis Illyriis et aditum praebentibus Romanis, si domuisset proximos Illyriorum, Gentium quoque regem iam diu dubium in societatem perlici posse, cum decem millibus peditum, quorum pars phalangitae erant, et duobus millibus levium armatorum et quingentis equitibus profectus Stuberam venit. Nägelsbach ordnet dieſe Periode nach der Formel:

A, a; α b; α c β; α d, A [15]).

Vgl. ferner XXVIII, 13 init.: Scipio quum ad eum u. ſ. w. bis pervenit; dieſe Stelle läßt ſich vielleicht nach der Formel darſtellen:

A I; aα; bα; II, 1, III A.

Ungenießlicher iſt z. B. XXXI, 1 init.: Nam etsi profiteri — videbatur. Daß neben der äußeren allgemeinen Anordnung der Periode auch die einzelnen Beſtandtheile, die Sätze und Satzglieder in dem rechten logiſchen und äſthetiſchen Verhältniſſe ſtehen, iſt aus den angeführten Beiſpielen leicht zu erſehen; daß die Stellung der Worte nach ihrem Werthe und ihrer Bedeutung geordnet, die beſonderen Mittel der lateiniſchen Darſtellung — relativer, aſyndetiſcher, polyſyndetiſcher Anſchluß, Wechſel der Conſtruction, — wirkſam angewendet ſind, das iſt in jedem Capitel erſichtlich, auch machen die Interpreten darauf aufmerkſam [16]).

Die Lebendigkeit und Anſchaulichkeit, verbunden mit Würde und Ernſt, in der Darſtellung des Livius tritt beſonders hervor bei ausführlicher Beſchreibung einzelner Ereigniſſe, z. B. der Schlachten, Eroberungen, Verhandlungen. Die Darſtellung und Schilderung bewegt ſich dabei nicht ſelten in ſchmuckloſer Einfachheit und prägnanter Kürze; im Allgemeinen findet ſich aber hier

---

14) Perioden mit zwei, drei, vier, fünf und mehr Gliedern hat auch aus Livius beigebracht und analyſirt Nägelsbach, S. 484—505. Als wahrhaftes Kunſtwerk des römiſchen Stils hat man die Periode I, 6, 1 bewundert: Numitor inter primum tumultum hostes invasisse urbem atque adortos regiam dictitans, quum pubem Albanam in arcem praesidio armisque obtinendam advocassel, postquam iuvenes perpetrata caede pergere ad se gratulantes vidit, extemplo advocato concilio scelus in se fratris, originem nepotum, ut geniti, ut educati, ut cogniti essent, caedem deinceps tyranni seque eius auctorem ostendit. Vgl. Hand, Lehrb. d. lat. Stiliſt. 405.

15) A bezeichnet den Hauptſatz; a, b, c, d bezeichnen die vier Participien ausus, ratus, cernens und das zu pertici posse zu ergänzende Partic. (ratus); α, β bezeichnen die vor oder nachſtehenden nächſten Dependenzen der vier Partic.; die übrigen Nebenbeſtimmungen laſſen ſich leicht einordnen.

16) Vgl. z. B. IX, 26, 15—18: die Vorausſtellung der Abſichtsſätze ne causam dicerent; — ut omnes sciant; die Stellung nobiles homines zu Anfang, patricii zu Ende; der Gegenſatz ab illis — me u. ſ. w.

Digitized by Google

ein vollerer Ausdruck, die ächt Livianiſche Fülle, die lactea ubertas; durchgehends aber iſt die Darſtellung belebt, plaſtiſch, erhaben, poetiſch. Man vergleiche zunächſt die an ſich einfache, leicht überſichtliche Beſchreibung der Schlacht XXVI, 5 med.: Proelium non solito more clamore ac tumultu est coeptum, sed ad alium virorum, equorum armorumque sonum disposita in muris Campanorum inbellis multitudo tantum cum aeris crepitu, qualis in defectu lunae silenti nocte cieri solet, edidit clamorem, ut averteret etiam pugnantium animos etc.[17]); ferner die höchſt einfache, mit reicher Individualiſirung ausgeſtattete Beſchreibung der Aufſtellung der Heere XXX, 33 (das ganze Cap.); die in ſprachlicher Beziehung höchſt einfache, aber reich belebte Schilderung XXVI, 9: Romam Fregellanus nuntius diem noctemque itinere continuato ingentem attulit terrorem; tumultuosius, quam allatum erat, cursu hominum adfingentium vana auditis totam urbem concitat. Ploratus mulierum non ex privatis solum domibus exaudiebantur, sed undique matronae in publicum effusae circa deum delubra discurrunt, criuibus passis aras verrentes nixae genibus, supinas manus ad coelum ac deos tendentes orantesque, ut urbem Romanam e manibus hostium eriperent, matresque Romanas et liberos parvos inviolatos servarent u. d. folg. (Bemerke hier das praes. histor. zur Bezeichnung der neben einander Statt findenden, raſch vorüber eilenden Zuſtände, das imperf. zur Bezeichnung eines alle übrigen überdauernden Zuſtandes, ferner den ebenſo wohlgefälligen als ernſt einherſchreitenden Numerus: circa deum delubra discurrunt — crinibus passis aras verrentes nixae genibus — supinas manus); ferner XXVII, 39 med.: et quum per munita folg.; XXVII, 49 p. init.: Ille pugnantes hortando pariterque obeundo pericula sustinuit; ille fessos abnuentesque taedio et labore nunc precando nunc castigando accendit; ille fugientes revocavit omissamque pugnam aliquot locis restituit; XXVIII, 20 med.: Trucidant inermes iuxta atque armatos, feminas pariter ac viros; usque ad infantium caedem ira crudelis pervenit folg.; XXIV, 39.: laeduntur Hennenses etc. Dagegen aber vergleiche I, 29 init.: Quae ubi intravere portas, non quidem fuit tumultus ille nec pavor, qualis captarum esse urbium solet, cum effractis portis stativse ariete muris aut arce vi capta clamor hostilis et cursus per urbem armatorum omnia ferro flammaque miscet, sed silentium triste et tacita moestitia ita defixit omnium animos, ut prae metu obliti, quid relinquerent, quid secum ferrent, deficiente consilio rogitantes alii alios nunc in limine starent nunc errabundi domos suas ultimum illud visuri pervagarentur. Dieſe Stelle iſt bemerkenswerth durch die Menge der aufgenommenen Beziehungen, durch die Klarheit und Lebhaftigkeit, ſowie durch die anſchauliche und wirkſame Anordnung der einzelnen Bezeichnungen. Durch die Voranſtellung des negativen Gedankens non quidem fuit tumultus ille nec pavor qualis — ferro flammaque miscet, wird an und für ſich die nach-

17) Schwieriger dagegen und dunkler XXVIII, 30: Una natura freti aestusque totius certaminis potens suis alienis navibus nequidquam remigio in contrarium tendentes invehebat, ut fugientem navem videres retro vortice intortam victoribus illatam; et sequentem, si in contrarium tractum incidisset maris, fugientis modo aese avertentem. Iam in ipsa pugna haec, quum infesto rostro peteret hostium navem, obliqua ipsa ictum alterius rostri accipiebat; illa, quum transversa obiceretur hosti, repente intorta in proram circumagebatur.

folgende Schilderung, sed silentium bis zu Ende, gehoben, außerdem aber durch die anderweitigen Angaben ſtärker und kräftiger bezeichnet. Dazu iſt zu rechnen: silentium triste ac tacita moestitia, alſo die Hinzuſetzung der Adjectiva und die chiaſtiſch-anaphoriſche Verbindung der Wörter und Begriffe (triste — tacita, silentium — moestitia; silentium — tacita, triste — moestitia); ferner ita defixit omnium animos (plaſtiſche Bezeichnung durch den Begriff defigere und die demonſtrative Ausdrucksweiſe ita ut); ferner die Individualiſirung und Steigerung der vorliegenden Seelenzuſtände und der daraus folgenden Handlungen (prae metu obliti quid — deficiente concilio — rogitantes alii alios nunc in liminibus starent, nunc errabundi — pervagarentur). Ferner muß man im Einzelnen noch bemerken den Ton, Klang und Fall der Worte: effractis portis stratisve ariete muris; ferro flammaque miscet, und den vollen, klangreichen und wohllautenden Schluß errabundi — pervagarentur. Selbſt die Form intravere iſt an der betreffenden Stelle bedeutungsvoll. — In ähnlicher Weiſe zeichnet ſich durch Lebendigkeit, Anſchaulichkeit, Concinnität der Gedanken, Formen und Satzglieder die unmittelbar nachfolgende Schilderung in demſelben Capitel aus: ut vero iam equitum clamor — relinquerent deos. — Man betrachte ferner die ſchöne, lebendige, unverkennbar an Thucydides II, 48 folg. erinnernde Darſtellung der Peſt XXV, 26, und zwar die kurze Angabe der Urſachen, die Schilderung der fortſchreitenden und umſichgreifenden Krankheit, die einzelnen ſcharf bezeichneten Erſcheinungen, ſo wie der damit in Verbindung ſtehenden Zuſtände. Alles iſt in dieſer Stelle bezeichnend und wirkſam; die Verſtärkung und Verdoppelung der Begriffe: neglecti — deserti; assidentes curantesque; undique dies noctesque; lacrimis iustoque comploratu; efferrent — sepelirent — iacerent strata exanima; die chiaſtiſche Stellung: mortui aegros, aegri validos; ſelbſt das Hyſteron proteron: quotidiana funera et mors (zunächſt die überall hervortretende täglich und vielfach wiederholte, alſo recht ſinnenfällige Erſcheinung, dann erſt die Urſache); der volle Schluß: ad internecionem omnes perierunt. — Sehr ſchön iſt die Schilderung des Regens XXIV, 46 g. E.: Imber ab nocte media coortus custodes vigilesque dilapsos e stationibus subfugere in tecta coegit; sonituque primo largioris procellae strepitum molientium portam exaudiri prohibuit; lentior deinceps aequaliorque accidens auribus magnam partem hominum sopivit (zwar einfach aber höchſt naturgetreu: coegit, prohibuit, sopivit; die Compoſita *di*lapsos, *sub*fugere, *ex*audiri d. i. satis clare; der dem Ohre wohlgefällige Rhythmus, z. B. in accidens auribus).

Beſonders lebhaft und plaſtiſch iſt die Sprache des Livius, wenn ganze Verhandlungen mit Reden und Gegenreden, Parteikämpfe, Beſtrebungen der Einen und Gegenwirkungen der Anderen dargeſtellt und gleichſam dramatiſch dem Leſer vorgeführt werden; Beiſpiele finden ſich ſehr viele, namentlich in den mittleren Büchern der erſten Decade bei der Darſtellung der Parteikämpfe der Plebejer und Patricier. Mit welcher Gewandtheit Livius auch hier ſich der der lateiniſchen Sprache eigenthümlichen Darſtellungsmittel bedient, iſt leicht zu finden und in Grammatiken und Erklärungsſchriften angedeutet. Beſonders wichtig und einer ſpeciellen Betrachtung werth iſt die ſeit und mit Livius mehr und mehr in Aufnahme kommende Perſonification abſtracter Begriffe, namentlich auch ſolcher, die eine Seelenthätigkeit bezeichnen, und der Reichthum an Metaphern, die die Sprache des Livius beherrſchen und eine Darſtellung des Geiſtes- und Seelenlebens möglich machen. In dieſen beiden Beziehungen liegt vornehmlich das poetiſche Element der Livianiſchen Darſtellung;

Digitized by Google

wir können ſie aber hier nicht weiter verfolgen und wollen uns dieſen reichen Stoff für eine ſpeciellere Behandlung vorbehalten[18]). — Damit hängt zum Theil zuſammen die ſeit alter Zeit dem Livius zugeſchriebene Fülle des Ausdrucks; Beiſpiele ſind in den bereits citirten und beſprochenen Stellen genugſam enthalten. Doch muß feſtgehalten werden, daß dieſe Fülle nicht bloße Wortfülle, d. i. eine Anhäufung gleichartiger und deßhalb nichtsſagender oder überflüſſiger Ausdrücke, nicht bloßer Wortballaſt und Schwulſt in Form und Verbindung iſt, ſondern im Weſentlichen eine Gedankenfülle, die hervorgegangen aus einer wirklichen Vertiefung in den Gegenſtand, aus innigſter Theilnahme an demſelben ſich im reichen und ſpeciellen Ausbau des Hauptgedankens, in der ſchärferen und umſtändlicheren Bezeichnung der weſentlichen Begriffe bewegt. Manches mag allerdings bei dieſer Darſtellung ins Breite gehen und überladen erſcheinen; Manches mag wohl von Livius neu gebildet und ihm eigenthümlich ſein; doch läßt ſich in letzterer Beziehung ein vollſtändiger Nachweis nicht liefern, da der Bildungsgang des Livius nicht bekannt genug iſt, manche Zwiſchenglieder in der Entwickelung der Literatur aus jener Zeit fehlen, und die Späteren wohl Vieles von Livius ſich angeeignet haben.

Wichtig und beachtenswerth ſind ferner ſolche Stellen in der Darſtellung des Livius, wo er Seelenzuſtände ſchildert und wo er, ohne ſich in breite und vom Gegenſtande abführende Betrachtungen zu verlieren, die Wirkung der Ereigniſſe auf das Gemüth der Menſchen darſtellt oder mit wenigen Zügen andeutet, wie ſeine eigne Seele von den Ereigniſſen afficirt wird. Hierbei zeigt der Schriftſteller eine reiche und tiefe Kenntniß des Lebens ſowohl als des menſchlichen Herzens; über die ganze Erzählung verbreitet ſich Würde und Ernſt, eine feierliche Haltung und eine nicht ſelten elegiſche Stimmung; die Sprache ſelbſt iſt dieſer Darſtellung pſychologiſcher Zuſtände, der im Innern des Menſchen vorgehenden Gedanken, Reflexionen, Stimmungen, der auftauchenden Gefühle des Schmerzes, der Freude, der Angſt, der Theilnahme vollkommen entſprechend und wird ſo zu ſagen zur Seelenmalerei. So Marcellus weinend in Syracus XXV, 24 g. E.: **Marcellus ut moenia ingressus ex superioribus locis urbem omnium ferme illa tempestate pulcherrimam subiectam oculis vidit, illacrimasse dicitur partim gaudio tantae perpetratae rei partim vetusta gloria urbis. Atheniensium classes demersae et duo ingentes exercitus cum duobus clarissimis ducibus deleti occurrebant et tot bella cum Carthaginiensibus tanto cum discrimine gesta, tot tam opulenti tyranni regesque, praeter ceteros Hiero quum recentissimae memoriae rex tum ante omnia, quae virtus ei fortunaque sua dederat, beneficiis in populum Romanum insignis. Ea quum universa occurrerent animo, subiretque cogitatio iam illa momento horae arsura omnia et ad cineres reditura u. ſ. w. XXVI, 11 p. init.: Minuere etiam spem eius et aliae, parva magnaque, res — captivo est. XXVIII, 19 p. med.: Non libertas solum agebatur, quae virorum fortium tantum pectora acuit, sed ultima omnium supplicia et foeda mors ob oculos erat. Accendebantur animi et certamine laboris ac periculi atque ipso inter se con-**

18) In Bezug auf die Perſonificationen ſei für jetzt nur an Nägelsbach's Stil. S. 404 folg. erinnert; in Bezug auf die Metaphern wollen wir nur beiſpielshalber auf einzelne Verbindungen hinweiſen mit adminiculum, incendium, fastigium, ruina, vanus, vertere, sistere, inhaerere, extrahere, haurire, fundere, trahere, ire u. a.

Digitized by Google

spectu. XXX, 32 med.: Anceps igitur spes et metus miscebant animos; contemplantibus modo suam modo hostium aciem, quum oculis magis quam ratione pensarent vires, simul laeta simul tristia obversabantur sqq. Ibid. 44 p. init.: Si quemadmodum oris habitus cernitur oculis, sic et animus intus cerni posset, facile vobis appareret, non laeti sed prope amentis malis cordis hunc, quem increpitas, risum esse. XXVI, 9 med. (Hannibal ante portas, die Stelle iſt oben ſchon ausgeſchrieben). I, 46 med.: Angebatur — videat. XXV, 35 p. init.: Ad Romanos nondum quidem fama tantae cladis pervenerat, sed moestum quoddam silentium et tacita divinatio, qualis iam praesagientibus animis imminentis mali esse solet. XXVI, 18 med.: quae ut destituta exspectatio est, redintegratus luctus acceptae cladis desideriumque imperatorum amissorum. Moesta itaque civitas prope inops consilii comitiorum die tamen in campum descendit; atque in magistratus versi circumspectant ora principum aliorum alios intuentium fremuntque adeo perditas res desperatumque de re publica esse u. ſ. w.

Meiſterhaft verſteht es Livius, Charakterbilder zu entwerfen, das Weſen und die Eigenthümlichkeit der handelnden Perſonen zu bezeichnen. Während ſich Livius bei der Erzählung und Beſchreibung der Thatſachen in der Regel in einer behaglichen Breite und größeren Fülle ergeht, ſo bewegt ſich ſeine Darſtellung bei der Schilderung der geſchichtlichen Charaktere und impoſanten Perſönlichkeiten nicht ſelten in einer prägnanten und bedeutungsvollen Kürze, in ſtreng markirten Bezeichnungen und ſcharf gefaßten Gegenſätzen. Berühmt und allbekannt iſt die Charakteriſtik Hannibal's XXI, 4, und Nägelsbach, Stil. S. 60 hat durch Ueberſetzung der Worte nihil veri, nihil sancti, nullus deum metus, nullum iusiurandum, nulla religio durch „Unwahrhaftigkeit, Unſittlichkeit, Gottloſigkeit, Meineidigkeit, Gewiſſenloſigkeit" die Schärfe, mit welcher Livius in der Schilderung des Charakters verfährt, dargelegt. Man vergleiche als weitere Beiſpiele zunächſt die einfache und faſt noch im Erzählungstone gehaltene Charakteriſtik des Scipio XXVI, 19 p. init.: Fuit enim Scipio non veris tantum virtutibus mirabilis, sed arte quoque quadam ab inventa in ostentationem earum compositus, pleraque apud multitudinem aut per nocturnas visa species aut velut diuinitus mente monita agens, sive et ipse capti quadam superstitione animi, sive ut imperia consiliaque velut sorte oraculi missa sine cunctatione exsequerentur, — excesserant modum. Ferner XXX, 26 med.: Vir certe fuit dignus (Q. Fabius Maximus) tanto cognomine, vel si novum ab eo inciperet. Superavit paternos honores, avitos aequavit. Pluribus victoriis et maioribus proeliis avus insignis Rullus; sed omnia aequare unus hostis Hannibal potest. Cautior tamen quam promtior hic habitus, et sicut dubites, utrum ingenio cunctator fuerit an quia ita bello proprie, quod tum gerebatur, aptum erat, sic nihil certius est quam unum hominem uobis cunctando rem restituisse, sicut Ennius ait. Ferner XXVII, 31 med.: Praebuissetque (Philippus) haud dubiam eo facto spem libertatis, nisi omnia intoleranda libidine foeda ac deformia effecisset; vagabatur enim cum uno aut altero comite per maritimas domos dies noctesque, et submittendo in privatum fastigium quo minus conspectus eo solutior erat, et libertatem quum aliis vanam ostendisset, totam in suam licentiam verterat. Neque enim omnia emebat aut eblandiebatur, sed vim etiam flagitiis adhibebat, periculosumque et viris et parentibus erat moram incommoda severitate

Digitized by Google

libidini regiae fecisse. Ferner VII, 1 ad fin.: Maxime eam pestilentiam insignem mors quam matura tam acerba M. Furii fecit. Fuit enim vere vir unicus in omni fortuna, princeps pace belloque prinsquam exulatum iret; clarior inde exilio vel desiderio civitatis, quae capta absentis imploravit opem, vel felicitate, qua restitutus in patriam secum patriam ipsam restituit. Par deinde per quinque et viginti annos (tot enim postea vixit) titulo tantae gloriae fuit dignusque habitus, quem secundum a Romulo conditorem urbis Romanae ferrent. Prachtvoll iſt die Charakteriſtik des M. Porcius Cato XXXIX, 40: In hoc viro tanta vis animi ingeniique fuit, ut quocunque loco natus esset, fortunam sibi ipse facturus fuisse videretur. Nulla ars neque privatae neque publicae rei gerendae ei defuit. Urbanas rusticasque res pariter callebat. Ad summos honores alios scientia iuris, alios eloquentia, alios gloria militaris provexit. Huic versatile ingenium sic pariter ad omnia fuit, ut natum ad id unum diceres, quodcunque ageret. In bello manu fortissimus multisque insignibus claris pugnis; idem postquam ad magnos honores pervenit, summus imperator; idem in pace, si ius consuleres, peritissimus; si causa oranda esset, eloquentissimus. Nec is tantum, cuius lingua vivo eo viguerit, monumentum eloquentiae nullum exstet: vivit immo vigetque eloquentia eius sacrata scriptis omnis generis. Orationes et pro se multae et pro aliis et in alios; nam non solum accusando, sed etiam causam dicendo fatigavit inimicos. Simultates nimio plures et exercuerunt eum et ipse exercuit eas. Nec facile dixeris, utrum magis presserit eum nobilitas, an ille agitaverit nobilitatem. Asperi procul dubio animi et linguae acerbae et immodicae liberae fuit, sed invicti a cupiditatibus animi et rigidae innocentiae, contemptior gratiae, divitiarum; in parsimonia, in patientia laboris, periculi ferrei propo corporis animique, quem no senectus quidem, quae solvit omnia, fregerit. Nur die charakteriſtiſche Bezeichnung des großen Haufens wollen wir noch anführen, XXIV, 25: Haec natura multitudinis est, aut servit humiliter aut superbe dominatur; libertatem, quae media est, nec spernere modice nec habere soiunt; et non ferme desunt irarum indulgentes ministri, qui avidos atque intemperantes plebeiorum animos ad sanguinem et caedes irritent. — In allen dieſen Beiſpielen, die ſich in ähnlicher Weiſe ſehr häufig vorfinden, ſpricht ſich eine beſondere Geſchicklichkeit aus, das Weſentliche von dem Zufälligen zu unterſcheiden, ein Geſammtbild aus den einzelnen Zügen zuſammenzuſtellen und es in eindringlicher Weiſe dem Leſer vorzutragen, eine liebevolle Vertiefung in den Charakter, ein tiefer Blick in die menſchliche Natur, in die jedesmaligen politiſchen und nationalen Verhältniſſe, achtungsvolle Scheu und Bewunderung vor dem Großen und Erhabenen, Verachtung des Niedrigen und Gemeinen und eine volle Anerkennung der ſittlichen Mächte, die in der Geſchichte wirkſam ſind. Durch die Kürze, in welcher Livius ſolche Bilder entwirft und darſtellt, durch die in ihrer natürlichen Bedeutſamkeit und ohne ſchmückendes Beiwerk hingeſtellten Bezeichnungen, durch die Schwierigkeit und Wucht des einzelnen Begriffes weckt er die Aufmerkſamkeit, leitet er den Leſer ſelbſt zur Vertiefung und Betrachtung, zum eignen Nachdenken, zum Rückblicke an, nöthigt er denſelben ſtillzuſtehen und anzuhalten und in ſeiner Bruſt ein Bild aufzunehmen, das ihn ermuntern oder warnen, eine Wahrheit feſtzuhalten, die ihm zur Richtſchnur, zum Troſte dienen kann.

Außer den bisher beſprochenen Eigenthümlichkeiten der Livianiſchen Darſtellung müſſen wir

Digitized by Google

noch der rhetoriſchen Färbung derſelben beſonders gedenken, einer faſt allen römiſchen Schriftſtellern gemeinſamen, durch das ganze öffentliche Leben bedingten und geförderten Eigenthümlichkeit, von der ſich, wie wir oben angedeutet haben, auch Livius nicht fern halten konnte.

Es enthält nämlich die Darſtellung des Livius nicht allein in den eingeſtreuten Reden, ſondern auch in der übrigen Erzählung etwas Volles, Demonſtratives, auf Eindruck und Wirkung Berechnetes. Mittel für eine derartige Darſtellung hat die lateiniſche Sprache in großer Anzahl geſchaffen; bei Livius ſcheint uns im Allgemeinen in dieſer Beziehung bemerkenswerth die Fülle ſowohl als die theilweiſe Kürze des Ausdrucks, die gegenſätzliche Anordnung der Gedanken und die Wortſtellung.

Die Fülle des Ausdrucks zeigt ſich nicht bloß innerhalb der Periode in der zum Theil maſſenhaften Anhäufung von Gliederungen und Beziehungen, ſondern auch ſonſt in der Zuſammenſtellung oder grammatiſchen Verbindung gleichartiger und ſinnverwandter Begriffe, in der Vervollſtändigung der Begriffe durch Ergänzungen aller Art, in der Wiederholung der Subſtantiva oder anderer Wörter und Formen, in einer reichen Phraſeologie, in bildlicher Ausſchmückung, in ſtufenweiſer Steigerung und Verſtärkung, in der Individualiſirung u. ſ. w. Wir reihen hier eine Anzahl Stellen aneinander, deren rhetoriſche Eigenthümlichkeit ſich von ſelbſt ergeben wird, VI, 1 init.: Quae ab condita urbe Roma ad captam eandem urbem Romani —. Clariora deinceps certioraque ab secunda origine velut ab stirpibus laetius feraciusque renatae urbis —. VIII, 31 init.: venire amentem invidia, iratum virtuti alienae felicitati; furere, quod se absente res publica egregia gesta esset —; I, 7 med.: is tum Evander concursu pastorum trepidantium circa advenam manifestae reum caedis excitus, postquam facinus facinorisque causam audivit, habitum formamque viri aliquantum ampliorem augustioremque humana intuens rogitat, qui vir esset; ubi nomen patremque ac patriam —. Vgl. unmittelbar vorher venerabilis vir miraculo literarum — venerabilior divinitate credita Carmentae matris —; und ähnliche Verbindungen der Poſitive und Comparative II, 29, 5; 35, 6; V, 27, 3; VI, 17, 7; 37 extr.; hierher iſt auch die Verbindung mit plus quam und minus quam zu rechnen, z. B. perfidia plus quam Punica, Fabri zu XXI, 2, 4. Ferner I, 10, 5: ipse, cum factis vir magnificus tum factorum ostentator haud minor; I, 47 extr.: servum servaque natum und dii te penates patriique et patris imago et domus regia et in domo regale solium (zugleich mit der polyſyndetiſchen Verbindung); I, 48 init.; I, 9, 4: et deos affuisse et non defuturam virtutem; IX, 21, 4: spe alieni magis auxilii quam viribus freta suis[19]). Bemerkenswerth iſt der Gebrauch des Gerundiums im Ablativ, der theils als Appoſition dient, XXIV, 38, 2: vestra ipsi virtute dies noctesque perstando ac pervigilando etc., theils zur Ergänzung eines Verbums, namentlich bei Begriffen des Fragens: inquirendo, quaerendo, percunctando, sciscitando exsequi, persequi, patiendo sentire, rogando suadendoque agere, u. a. Vgl. auch zugleich wegen der übrigen Ausfüllung des Gedankens VI, 37 init.: contemni iam tribunos plebis, quippe quae potestas iam suam ipsa vim frangat intercedendo; I, 21, 1: ad haec consultanda procurandaque — animi aliquid agendo occupati —, deorum assidua insidens cura. Wirkſam werden verwendet

19) Vgl. Schneider in den Jahrb. für Philol. u. Pädag. Bd. 61. H. 3. S. 251 folg.

zuſammengeſetzte Worte und volltönende Formen: persentire, percensere, perdifficillimus; extrahere, exhorrescere, auch interqueri, internuntiare, suprascandere; inenarrabilis; inexplicabilis; concionabundus, mirabundus; confragosus, calamitosus; volle Phraſen und tautologiſche Verbindungen: fundit fugatque fusumque persequitur; vanam victoriam vanior irritam faceret pax; castra capta direptaque; hortatorem adesse; intentum stare; haudquaquam tam efficaces preces habebant IX, 20, 2; prolapsa in vulnus moribunda cecidit I, 58 extr.; ab eo supplex infimis precibus — impetravit XXIX, 30, 1; I, 33, 4: aliquamdiu ibi Marte incerto varia victoria pugnatum est; nam et urbs tuta munitionibus praesidioque firmata valida erat; XXIX, 25 g. E. — ut silentium quieti nautis sine certamine ad ministeria exsequenda bene obedientes praestarent; ferner rursus novus de integro — labor; nova de integro pugna; prior praevenit; ante praeoccupare; iterum renovare; medium et moderatum consilium; itaque ergo I, 25 init.; XXVIII, 12 g. E.; magis maile; forte casu; volens propitius; II, 6 p. med.: ille est vir — ipse, en, ille. Bemerkenswerth iſt ferner der Gebrauch und die Stellung ſtärkerer Negationen, I, 50 extr.: nullam breviorem esse cognitionem; XXX, 28 g. E.: in nullum propinquum debellandi finem; ib. 29 p. init.: fiducia, quae non de nihilo profecto concepta; ib. p. med.: id utrum sua sponte fecerit an publico consilio, neutrum cur afferrem habeo; beſonders auch nullus nisi, VI, 35 init.: cuius levamen mali plebes nisi suis in summo imperio locatis nullum speraret; IX, 23, 8; 26, 11. Wie häufig Livius die rhetoriſchen und grammatiſchen Figuren, z. B. die Litotes, die Anaphora, die Parouomaſie (vgl. Fabri zu XXII, 30, 4), die Ellipſe, das Hendiadys, die Enallage (I, 31, 3; 28 extr.), die Ironie (V, 2 p. init venisse libertatem —), zur Scheidung, Schärfung, Hervorhebung einzelner Wörter, Gedanken und Sätze anwendet, lehrt jede Seite; man bemerke beſonders die Anaphora mit einſilbigen Wörtern, non — non — non I, 47, 10; I, 32, 8 haec — haec — haec.

Auch die Kürze der Ausdrucksweiſe iſt in vielen Fällen bedeutſam und wirkſam. So die kurze Zuſammenfaſſung des Erzählten, das Reſultat, IX, 20 extr.: nec arma modo sed iura etiam Romana late patebant; I, 10 extr.: adeo rara eius fortuna decoris fuit; I, 13, 1 die belebte Erzählung und dann mit §. 4 das Reſultat: movet res — silentium; ferner die Erzählung und Schilderung von Ereigniſſen und Vorgängen in kurzen Sätzen, mit ſeltener Verbindung der einzelnen Gedanken, I, 11; 12; 13; 22; 24; 25; ferner die Auslaſſung von Conjunctionen im Gegenſatze, IX, 20, 3: de foedere negatum, indutiae — impetratae (nämlich „nur"); I, 47, 10 nach den Gliederungen mit non — non — non der kurze Gegenſatz muliebri dono regnum occupasse (sc. sed); XXXIV, 32 init.; I, 25, 3: nec his nec illis periculum suum, publicum (sc. sed) imperium servitiumque obversatur animo; brachylogiſche Verbindungen mit avertere, avocare; die ungewöhnlichere Art der Appoſition I, 20, 3: virgines Vestae, Alba oriundum sacerdotium; IV, 44, 5: tribunorum plebis, sacrosanctae potestatis; der abſolute Gebrauch der Verba. Auch die Anwendung der einfachen Verba ſtatt zuſammengeſetzter, mittere, ferre, dare, iſt nicht zu überſehen. Hieher ſind auch die eingeſtreuten kurzen Sentenzen zu rechnen, I, 46 p. med.: contrahit celeriter similitudo eos, ut fere fit malum malo aptissimum; V, 37, 1.

Der gegenſätzlichen Gedankenanordnung und Wortſtellung iſt eine beſondere Aufmerkſamkeit

gewidmet; wir können aber nur auf die im Vorſtehenden bereits enthaltenen Beiſpiele hinweiſen. (Als Einzelnheiten bemerke II, 7 med.: populi quam consulis maiestatem vimque maiorem esse; XXVI, 11 p. init.: minuere etiam apem eius et aliae, parva magnaque, res.)

Alle bisher erwähnten Eigenthümlichkeiten der Livianiſchen Darſtellung, beſonders auch die rhetoriſche Färbung derſelben, begegnen uns am häufigſten und kräftigſten in den eingeſtreuten Reden, mögen dieſelben in indirecter Form nur die leitenden Gedanken, den einfachen Inhalt wiedergeben, oder mögen ſie in directer Form den Leſer mitten in die Verhandlungen hineinverſetzen. Dieſe bei Livius verhältnißmäßig häufige Darſtellungsweiſe entſpricht der belehrenden Tendenz desſelben; ſeine Reden vergegenwärtigen die römiſchen Inſtitutionen, Sitten, Gewohnheiten; ſtellen in lebhafter Weiſe die Situationen und Controverſen dar; leiten den künftigen Erfolg zweckmäßig ein; enthüllen wie der Monolog im Schauſpiele die geheimſten Beweggründe und Triebfedern, den Charakter der handelnden Perſonen; in ihnen ſind die politiſchen Anſichten und Maximen der Lenker des Staates, nicht ſelten auch die Grundſätze und Lebensanſichten des Hiſtorikers niedergelegt. Sie ſind jedenfalls dem Inhalte wie der Form nach ganz vom Schriftſteller fingirt; darauf weiſ't hin die nicht ſelten gleichmäßige Anlage und Ausführung, die häufige Wiederkehr gewiſſer Gedanken und Wendungen, einzelne Ungleichförmigkeiten (Uebergang aus der directen Redeform in die indirecte und umgekehrt), die überall bemerkbare Hervorhebung römiſcher Einrichtungen und Tugenden, das ächt Livianiſche Colorit in der Darſtellung. Auf ſie hat der Schriftſteller den größten Fleiß verwendet, und es finden ſich in ihnen treue Charakterzeichnungen und kunſtgemäße Prunkſtellen; VII, 30: römiſcher Charakter, Stolz, Schein des Rechts, dann Campaniſche Schwäche und Ueppigkeit; XXX, 30 iſt dem Charakter des Hannibal nicht ganz angemeſſen, dagegen XXXIV, 31 ganz im alten ſpartaniſchen Geiſte; ſehr ſchön XXXI, 29 u. folg. (c. 29. med.: Capua quidem, sepulcrum ac monumentum Campani populi, elato et extorri eiecto ipso populo superest, urbs trunca, sine senatu, sine plebe, sine magistratibus, prodigium, relicta crudelius habitanda quam si delata foret;) XXVI, 41: dem Charakter des Scipio bei Livius entſprechend; XXVIII, 40—44: Fabius und Scipio; XXXIV, 2: Sittenſtrenge Cato's.

Die angeführten Eigenthümlichkeiten und Vorzüge aber der Darſtellung des Livius finden ſich nicht überall und in allen Theilen ſeines Werkes gleichmäßig. Bei der großartigen Aufgabe, die ſich Livius geſtellt hatte [20]), bei der Mangelhaftigkeit der Mittel und der Geringfügigkeit der Vorarbeiten iſt es leicht zu erklären, daß nicht Alles gleichmäßig durchgearbeitet iſt, und daß hin und wieder die letzte Ueberarbeitung vermißt wird. Deßwegen darf die Darſtellung des Livius nur im Großen und Ganzen beurtheilt, nicht jeder einzelne Satz oder jedes Capitel herausgegriffen und zum Maßſtabe der Beurtheilung genommen werden. An einzelnen Stellen verräth die Darſtellung die Trockenheit und Nüchternheit der proſaiſchen Quellenſchriftſteller, oder auch die dichteriſche Behandlung des hiſtoriſchen Stoffes in den alten Sagen und Nationalepen (beſonders im erſten Buche, vgl. I, 13 init.); an anderen Stellen zeigt ſich deutlich, wie der Schriftſteller, von

20) Es iſt anzunehmen, daß nicht der Haß des Caligula, auch nicht das päpſtliche Feuer den größten Theil des Livius verloren gehen ließ, ſondern der Umfang des Werkes ſelber war die Schuld des Verluſtes; die Auszüge ließen ſich leichter abſchreiben, und man glaubte an dem dürren Gerippe der Epitome genug zu haben.

Digitized by Google

seinem Stoffe mächtig ergriffen, seinem Herzen und seiner Phantasie einen freien, ungehemmten Lauf ließ.

Im Einzelnen wollen wir noch erwähnen, daß sich bei örtlichen Beschreibungen nicht selten Dunkelheiten finden, die ihren Grund in der mangelnden Anschauung oder in einem für praktische Verhältnisse nicht durchgängig ausgebildeten Sinne des Schriftstellers haben mögen; die Fülle der Darstellung geht allerdings manchmal in Breite und Weitschweifigkeit, die Kürze in Dunkelheit und Unklarheit über (I, 11, 5: nihil enim per iram aut cupiditatem actum est, nec ostenderunt bellum prius quam intulerunt. Consilio etiam additur dolus — wegen des versteckten Gegensatzes —; XXV, 24 p. init.: partium sensu non satis pertinente ad omnia. Wiederholungen derselben Worte und Wortformen in verhältnißmäßig kurzen Zwischenräumen finden sich nicht selten, I, 30 g. E. valuit; XXV, 27 perpulit; ib. 28 med.; ebenso freiere Constructionen und Wortstellungen, Kakophonieen (XXV, 25 g. E.), mehrere parenthetische Zwischensätze (VI, 1 init., VI, 24 med.). Auf diese und ähnliche Fälle ist auch theilweise schon von den Erklärern hingewiesen. —

I. Schulnachrichten von Ostern 1851 bis dahin 1853.

Der Beschluß eines Fürstl. Ministeriums, die Abfassung des zu Ostern jedes Jahres zu schreibenden Programms für das vorige Jahr einem Lehrer der hiesigen Realschule zu gestatten, versetzt uns in die Nothwendigkeit, die Gymnasialchronik zweier Jahre im Folgenden mitzutheilen.

A. Von Ostern 1851 bis dahin 1852.

In dankender Anerkennung, daß unser Gymnasialschulwesen fortwährend ein Gegenstand hoher Fürsorge von Seiten des Fürstl. Ministeriums und selbst Höchster Theilnahme gewesen ist, heben wir zunächst hervor, daß der Durchlauchtigste Fürst die Osterprüfungen in den oberen Classen des Gymnasiums mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren und Ihre Zufriedenheit über die Leistungen der Anstalt auszusprechen geruhten. Um uns der huldreichen Gegenwart Sr. Durchlaucht erfreuen zu können, wurden die Prüfungen vom 7. und 8. April, an welchen Tagen eine projectirte Reise Höchstderen Gegenwart uns entzogen haben würde, auf den 31. März und 1. April verlegt.

Zu großem Danke verpflichtet ferner die unausgesetzt fördernde Sorgfalt eines Fürstl. Ministeriums für das Gedeihen unseres Gymnasiums, indem dasselbe darauf bedacht war, für Lehre und Erziehung, sowie für die äußere Schulordnung förderliche Einrichtungen und Maßnahmen zu treffen. Unter diesen ist hervorzuheben eine Lehrverfassung für das Gymnasium, welche zwar noch die letzte Redaction erwartet, aber in mehreren Beziehungen bereits als maßgebend auf den Schulplan eingewirkt hat.

Digitized by Google

Ferner erließ das Ministerium, Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen, eine Conferenz- und Ordinariatsordnung, in Folge welcher letzteren die seit längerer Zeit eingegangenen Ordinariate wiederhergestellt wurden.

Zu gleicher Zeit wurde eine Instruction für den Castellan des Gymnasiums gegeben.

Von den weiteren Verordnungen, welche das Fürstl. Ministerium an den Director der Anstalt erlassen, heben wir folgende hervor:

1) Die Verordnung unter dem 31. März 1851, daß die Programme vor der Beförderung zum Drucke im Manuscripte zur Einsicht vorgelegt werden sollen.
2) Unter dem 27. April wird dem Director zur Pflicht gemacht, siechen oder gebrechlichen Jünglingen von dem Studiren behufs einer künftigen Anstellung im Staatsdienste abzurathen.
3) Den 14. Mai wird verordnet, daß das Botanisiren der Schüler in herrschaftlichen Waldungen nur unter Aufsicht eines Lehrers, oder mit einem schriftlichen Nachweis von demselben, daß ein Schüler zur Aufsuchung einzelner Pflanzenarten besonderen Auftrag erhalten habe, gestattet sein soll.

Unter den Schulfeierlichkeiten ist zu erwähnen:

1) der Redeactus am 24. September zur höchst erfreulichen Wiederkehr des Geburtsfestes unseres Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn. Der Collaborator Irmisch legte in der Festrede dar den Entwickelungsgang der Botanik und die gegenwärtig in derselben herrschende Richtung. Von den Schülern traten als Redner die Primaner Tölle aus Greußen und Schönemann aus Sondershausen auf, jener sprach über das Wesen des historischen Drama's, dieser über das Alterthum als Vorhalle für Jeden, der nach einer freien Bildung strebt;
2) die von Lehrern und Schülern gemeinschaftlich begangene heilige Abendmahlsfeier im Frühjahr und Herbst;
3) die am Schlusse des Sommerhalbjahres unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialraths Ludloff vorgenommene Censurvertheilung.

Noch ist zu bemerken, daß die Primaner Herbig aus Großenehrich, Rüdiger aus Berka und Schumann von hier Ostern 1851 zur Maturitätsprüfung zugelassen und mit dem Zeugnisse Nr. II, die beiden ersteren unter dem Zusatze: mit Auszeichnung, entlassen wurden. Ebenso wurde zu Michaeli der Primaner Tölle aus Greußen mit dem Zeugnisse Nr. I zur Universität entlassen.

Im Lehrerstande fand keine Veränderung Statt.

Die Gesammtzahl der Schüler in 5 Classen betrug 66.

B. Ostern 1852 bis dahin 1853.

Die Prüfungen der Schüler des Gymnasiums fielen auf den 28. und 29. März, welchen in den höheren Classen, wie in dem vorigen Jahre, der gnädigst regierende Fürst beizuwohnen geruhten.

Einige Abänderungen des Schulplans wurden, wie schon für das letzte Viertel des vorigen Schuljahrs, so für das erste Viertel dieses Schuljahrs durch die Theilnahme des unterzeichneten Berichterstatters an den Geschäften des Landtags nöthig, indem derselbe zwar den deutschen Unterricht in Prima und Secunda und einen Theil des lateinischen Unterrichtes in Tertia fortbesorgte, aber in 8 für den Unterricht des Lateinischen in Tertia und Secunda bestimmten Stunden von dem Oberlehrer Dr. Queck und dem Collaborator Dr. Hartmann vertreten werden mußte.

Digitized by Google

Uebrigens war die Wirksamkeit des Landtags von 1851/52, wie für die Gestaltung des Volksschulwesens, so auch für die Interessen des höheren Schulwesens von dauernden Erfolgen. Denn es wurde nicht nur ein auf den Fortbestand beider Landesgymnasien gerichteter Antrag des Herrn Landraths Keyser unter der anerkennungswerthesten Würdigung geistiger Interessen zum Beschlusse erhoben, sondern es führte die Discussion auch auf den weiteren Beschluß, hohe Staatsregierung zu ersuchen, daß sie ermitteln möge, ob und woran es beiden Anstalten zu ihrer Vervollkommnung noch mangle, und welchen Geldaufwand die Abhülfe der etwaigen Mängel erheische. Es erfolgte nicht nur eine landesherrliche Erklärung, enthaltend die jenen Landtagsbeschluß genehmigende Höchste Entschließung des Durchlauchtigsten Fürsten, sondern es ließ auch das Fürstl. Ministerium Ermittelungen über die beantragten Punkte anstellen und theilte diese unter Beifügung angemessener Vorschläge dem hohen Landtage mit, worüber das Nähere die Landtagsverhandlungen S. 353 u. f. enthalten.

Für das hiesige Gymnasium wurden folgende sehr erfreuliche Beschlüsse gefaßt:

1) der bisher sehr geringe Beitrag aus der Staatscasse zur Vermehrung der Gymnasialbibliothek wurde auf 50 Thlr. erhöht;
2) für die Vermehrung des physikalischen und chemischen Apparats, welcher zum gemeinschaftlichen Gebrauch für Realschule und Gymnasium dient, wurde eine jährliche Summe von 100 Thlr.,
3) für die Anstellung eines neuen Lehrers zur Beseitigung des den Unterrichtsorganismus und den geregelten Fortschritt störenden Combinationswesens eine jährliche Summe von 250 Thlr.;
4) für Instandsetzung eines für die Gymnasialbibliothek angemessenen Locals wurden 30 Thlr.,
5) für Herstellung eines geeigneten, im Winter heizbaren Carcers 70 Thlr.,
6) für Aufführung einer festen Wand zwischen Prima und Tertia 30 Thlr. bewilligt,
7) für Turnzwecke den bereits vorhandenen Mitteln 50 Thlr. jährlich hinzugefügt;
8) zur Beschaffung des Unterrichts im Englischen für Realschule und Gymnasium wurde die jährliche Summe von 150 Thlr. ausgesetzt, nicht zu gedenken der Summen, welche bereits in dem Budget, in dem zum ersten Male ein vollständiger Schuletat aufgestellt war, für die verschiedenen Bedürfnisse eingestellt waren und größtentheils bewilligt wurden.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher Hoher Landtag der geistig wissenschaftlichen Interessen sich annahm, sowie die Sorgfalt, mit welcher Hohe Staatsregierung die zur Ausführung der betreffenden Beschlüsse nöthigen Anordnungen traf, verdienen die rühmlichste Anerkennung.

Die einflußreichste Folge jener Beschlüsse war unstreitig die Anstellung eines neuen Lehrers, in der Person des Predigtamtscandidaten Wenkel, eines von uns sehr geschätzten früheren Schülers, über dessen Leben und Bildungsgang wir im Folgenden das Nöthige mittheilen:

Heinrich Wenkel, den 6. April 1829 zu Schernberg, einem Dorfe bei Sondershausen, wo sein Vater Landwirth war, geboren, erhielt die erste Bildung in seinem Geburtsorte, theils durch Privatunterricht, theils durch die Volksschule. Im 13. Jahre seines Alters zu Michaeli 1841 wurde er in die 5. Classe des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, und schon nach 3 Jahren war es ihm, namentlich unter liebevoll fördernder Anregung des verewigten Professors Zeitfuchs, gelungen, Schüler der zweiten Classe zu werden. Der plötzliche Tod seines Vaters im Sommer 1845 zwang ihn, um seine Mutter im Betriebe der Landwirthschaft zu unterstützen, die Schule zu

Digitized by Google

verlaſſen, aber in entſchiedener Neigung zu wiſſenſchaftlicher Beſchäftigung fühlte er ſich gedrungen, nach mehrmonatlicher Unterbrechung ſeinen Schulcurſus fortzuſetzen, den er auch zu Michaeli des Jahres 1848 rühmlich vollendete. Da Familienverhältniſſe eine längere Gegenwart desſelben im väterlichen Hauſe nöthig machten, bezog er erſt Oſtern 1849 die Univerſität Leipzig, wo er ſich ein Jahr philoſophiſchen, philologiſchen und theologiſchen Studien widmete. In Tübingen ſetzte er dann namentlich die letzteren fort und beendigte dieſelben auf der Univerſität Halle. Zu Oſtern 1852 beſtand er vor dem Fürſtl. Kirchenrathe das theologiſche Examen pro candidatura. Unmittelbar nach demſelben erhielt er vom Hohen Miniſterium den Auftrag, an dem Gymnaſium zu Arnſtadt die durch die Abweſenheit der Herren Profeſſor Dr. Braunhard und Oberlehrer Hofchke entſtandenen Lücken ausfüllen zu helfen. Durch die Gnade des Durchlauchtigſten Fürſten wurde er nach dreimonatlicher Wirkſamkeit an dem Gymnaſium zu Arnſtadt hierher berufen und von dem Director Dr. Gerber den 30. Auguſt als proviſoriſcher Lehrer eingeführt.

Die Veränderungen, welche ſein Eintritt in das Lehrercollegium in dem Lectionsplane hervorrief, glaubt der Berichterſtatter übergehen zu können, da dieſelben zum Theil momentan waren, die bleibenden aber in dem unten angeführten Schulplane für das Winterſemeſter 1852/53 zur Erſcheinung kommen.

Den 24. September feierte die Anſtalt unter einer ſehr zahlreichen Theilnahme das für unſer Land ſo erfreuliche Geburtsfeſt unſeres erhabenen Fürſten durch einen Redeactus, in dem der Berichterſtatter über einige Schattenſeiten des heutigen Unterrichtsweſens, die Primaner Herbig aus Abtsbeſſingen und Cannabich von hier, jener über den Nutzen der Naturbetrachtung, dieſer über das Weltgericht der Geſchichte ſprach.

Von den Schulfeierlichkeiten ſind noch zu erwähnen die im Frühjahr und im Herbſt gemeinſchaftlich begangene heilige Abendmahlsfeier und der Cenſuractus, welcher den 25. September unter dem Vorſitze des Herrn Conſiſtorialraths Ludloff in der Eigenſchaft eines Fürſtl. Commiſſarius Statt fand.

Die Maturitätsprüfung beſtand mit der Cenſur Nr. II zu Oſtern 1852 Otto Friedrich Gottſchalck aus Ebeleben, der von Schulpforta, wo er 1½ Jahr Schüler der Prima geweſen war, zu uns kam und ½ Jahr die erſte Claſſe beſuchte.

Michaeli 1852 wurden die Primaner Oskar Schönemann von hier und Carl Herbig aus Abtsbeſſingen nach beſtandener Maturitätsprüfung mit dem Zeugniſſe Nr. I zur Univerſität entlaſſen. Die Leitung dieſer Prüfung unter dem Vorſitze des Conſiſtorialraths Ludloff war die letzte Amtsverrichtung des Directors Dr. Gerber. Bereits am Schluſſe des letzten Programms von 1851 ſpricht der 75jährige Jubilar die Befürchtung aus, daß es ihm nicht lange mehr vergönnt ſein werde, an der Schule zu wirken. Im Gefühle ſeiner abnehmenden Kräfte ſuchte er im Juni des Jahres 1852 um ſeine Entlaſſung nach, die er auch erhielt, und ſo ſchloß er am 1. October ſein Tagewerk, um in ehrenvoller Ruhe und Stille die letzten Tage, wir wünſchen, noch manche Jahre ſeines Lebens im Genuſſe des Glückes der Seinigen und der dankbaren Geſinnung ſo Vieler, welche er als Lehrer und College ſich innig befreundete, zu verleben. „Möge derſelbe Stern des Abends, der das Sinken eines ſchönen Tages verkündet, als Stern des Morgens den Aufgang noch manches ſchönen Tages für ihn verkündigen.“ Dieſer Wunſch iſt der ſchuldige Tribut unſerer Herzen, welche nie vergeſſen werden und dürfen, wie wir unter ſeiner Leitung uns eines collegia-

Digitized by Google

lischen Verhältnisses erfreuten, das, musterhaft und beneidenswerth, uns die Mühen des Berufes so sehr erleichterte. Es geziemt uns nicht, vor den Augen des noch unter uns lebenden, zwar aus unserer Gemeinschaft des öffentlichen Wirkens geschiedenen, aber mit uns noch innig verbundenen Mannes eine Ehrentafel voll glänzenden Lobes aufzustellen, aber das dürfen und müssen wir aussprechen, daß der mit der Geschichte unseres Schulwesens nicht bekannt ist, welcher ihm nicht willig die größten Verdienste um die Hebung desselben zuspricht, daß der sein Wirken nicht in unmittelbarer Nähe geschaut, welcher in dem abgetretenen Jubilar nicht das tüchtige pädagogische Talent erkannt hat, und daß Jeder, der Zeuge war von seinem Walten in der Schule, sich überzeugen mußte, wie er bis zu dem Augenblicke, wo er die Hand von dem Pfluge zurückzog, den er so lange und mit so kräftiger Hand auf dem Acker des geistigen Lebens der Jugend geführt hatte, in gewissenhafter Berufstreue und strengem Pflichteifer wirkte. Hier folgt die einfach prunklose Darlegung seines Lebens und Wirkens, welche in den Annalen des so lange von ihm geleiteten Gymnasiums nicht fehlen darf.

Friedrich Wilhelm Ernst Gerber wurde den 14. November 1776 zu Ebeleben geboren, wo sein Vater Rector der daselbst bestehenden Stiftsschule war. Auf dieser erhielt er unter Leitung seines Vaters den ersten wissenschaftlichen Unterricht; da aber derselbe für eine höhere Ausbildung nicht genügte, so ging er im October 1791 nach Halle aufs Waisenhaus. Von hier aber brachte ihn sein Vater schon 1793 nach Gotha aufs Gymnasium, wo Döring, Kaltwasser und Jacobs seine vorzüglichsten Lehrer waren. Durch sie gewann er besonders die alte Literatur lieb, und seine Studien erhielten von dieser Zeit an eine bleibende Richtung auf die Philologie. Als er daher 1796 nach Jena auf die Universität ging, wählte er zwar die Theologie zu seinem Hauptstudium und besuchte besonders die Vorlesungen von Griesbach und Paulus, doch benutzte er auch jede Gelegenheit, um sich unter der Leitung von Schütz und Ilgen in der Philologie zu vervollkommnen. Sein Lehrer in der Philosophie war Fichte. Während seines Aufenthaltes in Jena schrieb er eine Abhandlung über die Vereinigung der göttlichen Vorhersehung mit der menschlichen Freiheit, welche in den theologischen Blättern von Augusti Bd. 1, 2, 1798 abgedruckt wurde.

Im Herbste desselben Jahres mußte er in sein Vaterland zurückkehren, um seinen Vater, der in Folge einer schweren Krankheit sehr schwach und hinfällig geworden war, in seinem Amte zu unterstützen. Das damals in Ebeleben noch bestehende Consistorium übertrug ihm als Hülfslehrer den Unterricht in der Stiftsschule, so daß er also eigentlich mit dem Jahre 1798 seine dienstliche Wirksamkeit begann. Im Jahre 1800 wurde er seinem Vater substituirt und den 21. Januar 1801 als Substitut des Rectorats eingeführt. Nach dem 1803 erfolgten Tode seines Vaters wurde er wirklicher Rector der Stiftsschule. In diesem Wirkungskreise entwickelte er eine eben so große als nützliche Thätigkeit. Die seit langer Zeit gänzlich vernachlässigte Schulanstalt war sowohl in ökonomischer als pädagogischer Hinsicht dem Bedürfnisse und dem Geiste der Zeit nicht mehr entsprechend. Er bemühte sich daher, sie, soweit es die höchst beschränkten Mittel derselben erlaubten, wieder zu heben, und hatte auch bald die Freude, gute Schüler aus derselben hervorgehen zu sehen, von welchen einige sogar fähig waren, von Ebeleben aus die Universität zu beziehen.

So wirkte er zwar unbemerkt, doch nützlich bis zum Jahre 1828, wo der damals regierende Fürst auf Anregung Sr. Excellenz, des Herrn Geheimeraths von Ziegeler, beschloß, den Gelehrtenschulen seines Landes eine bessere Einrichtung zu geben. Zu dem Ende wurde das Lyceum zu Sondershausen in ein Gymnasium umgewandelt, und, um zu dieser Reform die nöthigen Mittel zu

Digitized by Google

gewinnen, die Stiftsschule zu Ebeleben aufgehoben. Der Rector Gerber wurde, nachdem er 52 Jahre zu Ebeleben gelebt und gewirkt hatte, nach Sondershausen versetzt und daselbst den 4. Mai 1829 als Professor des Gymnasiums eingeführt.

Mit welchem Erfolge er in dieser Stellung wirkte, ist oben im Allgemeinen bereits angedeutet, hier erwähnen wir nur noch, daß er als Mitglied des Schulcollegiums, dann des Consistoriums III. Abth., zuletzt der Landesregierung sich bei allen Vorschlägen zu einer bessern und zweckmäßigeren Lehrverfassung wesentlich betheiligte, und daß er für Gymnasialzwecke selbst literarische Arbeiten unternahm. So gab er im Jahre 1831 seine Anthologie aus Ovids elegischen Gedichten heraus, damit die Schüler früher, als es bisher der Fall gewesen war, zur Bekanntschaft mit den römischen Dichtern angeleitet werden könnten. In demselben Jahre ließ er auch das erste Programm des hiesigen Gymnasiums drucken, in demselben gab er von der Entstehung und damaligen Verfassung der Anstalt Nachricht und theilte auch die lateinische Rede mit, welche er den 4. Mai 1829 bei der Einweihung des neuen Gymnasiums gehalten hatte. Da es der Schule an allen literärischen Hülfsmitteln fehlte, so unternahm er es, den Grund zu einer Gymnasialbibliothek zu legen, und es muß mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß unter seiner Verwaltung, so wie durch die Art und Weise, wie er die im Ganzen geringen Mittel zur Vermehrung derselben verwendet hat, eine für Gymnasialzwecke sehr brauchbare Sammlung vortrefflicher Bücher entstanden ist.

Als Se. Durchlaucht, der jetzt regierende Fürst, 1835 die Regierung des Landes übernahm, wurde Gerber zum Director des Gymnasiums ernannt. Da Höchstderselbe bei den Reformplänen, deren Ausführung in der Geschichte unseres Landes epochemachend ist, namentlich die Verbesserung des Schulwesens ins Auge faßte und zu diesem Zweck mit wahrhaft Fürstlicher Munificenz eine sehr bedeutende Summe aus der Staatscasse anwies, so erhielt auch das hiesige Gymnasium mehr Mittel, sich zu heben und einen den Forderungen der Zeit angemessenen Standpunkt anzustreben. Es gelang unter fortwährenden Beweisen Höchster Fürsorge für Förderung des hiesigen Schulwesens, der Stadt Sondershausen in wissenschaftlicher Hinsicht im Auslande einen bessern Ruf zu verschaffen, als sie bisher gehabt hatte, und das Gymnasium so weit zu heben, daß es sich den Gelehrtenschulen anderer Länder an die Seite stellen konnte. Die wissenschaftlichen Abhandlungen, welche den Programmen des Gymnasiums beigegeben wurden, und unter diesen namentlich die des Directors Gerber, fanden in weiteren Kreisen Anerkennung. Die letzteren verbreiteten sich über einzelne Oden des Horaz. Da er im Jahre 1835 in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft eine Abhandlung über Od. IV, 12 und Od. I, 28 hatte drucken lassen, so suchte er die in derselben aufgestellten Ansichten für das Programm von 1839 weitläufiger zu erörtern und tiefer zu begründen. Dasselbe that er auch für das Programm von 1846 mit dem Erklärungsversuche von Od. IV, 8, den er zuerst 1842 bei Gelegenheit des 50jährigen Amtsjubiläums des verstorbenen Geheimeraths von Kauffberg für die Gratulationsschrift der hiesigen Schulen in lateinischer Sprache geschrieben hatte.

Außerdem sind noch folgende Schriften von ihm im Drucke erschienen. Im Jahre 1837 entwarf er im Auftrage der Oberschulbehörde ein Regulativ für die Maturitätsprüfungen, welches noch jetzt als Norm gilt, im Jahre 1842 Gesetze für die Schüler des Gymnasiums, welche ebenfalls noch gültig sind.

Digitized by Google

Im Jahre 1840 ſchrieb er zu dem Werke: Thüringen und der Harz, hiſtoriſche Notizen über den Ort Ebeleben und die aufgehobene Stiftsſchule daſelbſt.

Den 12. Mai 1847, an welchem er ſeine ſilberne Hochzeit feierte, wurde er durch einen höchſt erfreulichen Beweis von Anerkennung überraſcht. Die philoſophiſche Facultät der Univerſität Jena hatte ihn nämlich honoris causa zum Doctor der Philoſophie ernannt und überſchickte ihm gerade an jenem Tage das hierüber ausgefertigte Diplom.

Den 21. Januar 1851 feierte er ganz im Stillen ſein 50jähriges Amtsjubiläum. Er hatte dieſen Tag ſelbſt den Seinigen ganz geheim gehalten; als dieſer aber ſpäter durch eine Mittheilung einer hohen Perſon in der hieſigen politiſchen Zeitung bekannt wurde, ſo beeilten wir uns, nachträglich bei einem Feſtmahle ihm die Beweiſe unſerer Verehrung und Liebe zu geben.

Schon damals fing er an, eine merkliche Abnahme ſeiner Kräfte zu fühlen, und da ſich im Laufe der Zeit zu der natürlichen Schwäche des Alters auch ein läſtiger aſthmatiſcher Zuſtand geſellte, der ihm das Sprechen ſehr erſchwerte, ſo glaubte er, es auch ſich ſelbſt ſchuldig zu ſein, zurückzutreten. Daher trug er im Juni 1852, in einem Alter von 76 Jahren und nach einer Dienſtzeit von 54 Jahren, auf ſeine Entlaſſung an. Der Durchlauchtigſte Fürſt war ſo gnädig, ihn unter Anerkennung ſeiner großen Verdienſte von ſeinen Amtsgeſchäften zu entbinden und auf eine ehrenvolle Art in Ruheſtand zu verſetzen, der den 1. October desſelben Jahres begann.

Der Director Dr. Gerber hat ſich zweimal verheirathet. Aus der erſten Ehe hat er zwei Kinder, von denen der Sohn Secretair bei dem gemeinſchaftlichen Kreisgericht in Sondershauſen, die Tochter an den Baumeiſter Bohn zu Ebeleben verheirathet iſt; aus der zweiten Ehe hatte er zwei Söhne. Der jüngere von dieſen ſtarb frühzeitig, der ältere, Carl Friedrich Wilhelm, iſt gegenwärtig Vicecanzler und ordentlicher Profeſſor der Rechte an der Univerſität zu Tübingen.

Die nächſte Folge des Rücktritts des greiſen Directors war das Aufrücken des unterzeichneten Berichterſtatters in deſſen Stelle. Die Einführung des neuen Directors erfolgte den 4. October. Das hohe Miniſterium beauftragte den Herrn Conſiſtorialrath Ludloff mit der Vollziehung des feierlichen Actes. In ergreifender Rede machte derſelbe den Director, die verſammelten Lehrer und Schüler auf den Kreis ihrer Pflichten aufmerkſam, worauf die Verpflichtung und Einweiſung erfolgte. Dann ſprach der eingeführte Director über das Princip der Wahrheit im Unterrichte und in der Erziehung als den Leitſtern auf der Bahn ſeines Wirkens. Am Schluſſe ergriff der Herr Schuldirector Hölzer, der als Gaſt dieſen Act mit ſeiner Gegenwart beehrte, das Wort und ſprach in herzlicher Rede den Wunſch aus, daß das gute Verhältniß, das bis jetzt zwiſchen Realſchule und Gymnaſium und deren Lehrern beſtanden habe, fortdauern möge.

Die weitere Folge des Ausſcheidens des Directors Gerber aus dem Lehrercollegium war die Verſetzung des Lehrers Kühn von dem Gymnaſium zu Arnſtadt an das hieſige, das ſich freut, in ihm einen ſeiner ausgezeichnetſten Schüler ſich zurückgegeben zu ſehen. Nachrichten über deſſen Leben und Bildungsgang enthält das Programm des Arnſtädter Gymnaſiums vom Jahre 1850.

So wurde es uns durch die Fürſorge Hoher Staatsregierung möglich gemacht, mit vollſtändigen Lehrerkräften das neue Semeſter zu beginnen. Dazu kamen noch als beſonders erfreuliche Beweiſe Höchſter Gnade die Ernennung der Collaboratoren Irmiſch und Hartmann zu Oberlehrern und des Lehrers Kühn zum Collaborator, ferner die den genannten Lehrern, ſo wie dem Oberlehrer Dr. Queck und dem Cantor Lutze zu Theil gewordenen Gehaltserhöhungen.

Digitized by Google

Verordnungen des Fürſtlichen Miniſteriums.

1) Unter dem 8. April 1852 wird genehmigt, daß das Handbuch der franzöſiſchen Sprache vom Profeſſor Dr. Braunhard und die franzöſiſchen Grammatiken und Stoffbücher von Alex. Müller eingeführt werden.
2) Durch Reſcript vom 20. October wird dem Lehrplan für das Winterſemeſter 1852/53 die Genehmigung ertheilt.
3) Durch Reſcript vom 18. November wird verfügt, daß dem Oberlehrer Göbel wegen der Uebernahme dreier Stunden an der Realſchule ebenſo viele an dem Gymnaſium abgenommen werden ſollen.
4) Durch eine landesherrliche Verordnung vom 15. November werden die Schulfonds-, ſowie die Bibliothekscaſſenverwaltungen aufgehoben und mit den Fürſtl. Bezirkscaſſen vereinigt.
5) Unter dem 29. December wird verordnet, daß behufs Zurückerſtattung der von den Seminaraſpiranten gezahlten Schulgelder die Quittungen über die gezahlten Schulgelder und ein Zeugniß des Directors, daß die Seminaraſpiranten dieſelben vom 14. Jahre ab bezahlt haben, vorgelegt werden ſollen.

Claſſenbeſtand und Lehrercollegium des Gymnaſiums.

Claſſen.	
Prima	mit 6 Schülern.
Secunda	„ 11 „
Tertia	„ 14 „
Quarta	„ 18 „
Quinta	„ 25 „
Zuſammen	74 Schüler.

Lehrer.	
Dr. W. Kieſer,	Director.
F. Göbel,	Oberlehrer.
Dr C. Zange,	Oberlehrer.
Dr. G. Queck,	Oberlehrer.
Th. Irmiſch,	Oberlehrer.
Dr. G. Hartmann,	Oberlehrer.
C. Kühn,	Collaborator.
H. Wenkel,	Gymnaſiallehrer.
R. Lutze,	Cantor.

Den Zeichenunterricht beſorgt der Maler Kämmerer.
Die Turnübungen leitet der Obervorturner Krpneberg.

II. Ueberſicht

des in den einzelnen Claſſen des Gymnaſiums von Michaeli 1852 bis Oſtern 1853 ertheilten Unterrichts.

1. Prima.

Ordinarius Director Dr. Kieſer.

1) Lateiniſch: Taciti Annal. lib. II—III, 12, theilweiſe mit mündlicher lateiniſcher Paraphraſe, 2 St. Dr. Queck. Cicer. de off. lib. I bis zu Ende. Horat. carm. lib. I bis 20, 5 St. Dr. Kieſer. Wöchentliche Exercitien nach Seyffert's Paläſtra, Hand u. A.; Extemporalien; lateiniſche freie Ausarbeitungen und Vorträge, 2 St. Dr. Queck.

2) Griechiſch: Demosth. orat. pr. corona, 2 St. Dr. Queck. Plat. Crit. und Apolog. Socrat. Exercitien und Extemporalien, 3 St. Kühn.

3) Deutſch: Grammatik nach Becker von §. 205—227. Poetik. Literaturgeſchichte nach Piſchon 4., 5. und Anfang der 6. Periode. Freie Vorträge und ſchriftliche Arbeiten, 5 St. Dr. Kieſer.

4) Franzöſiſch: Braunhard's Chreſtomathie S. 338—371; 789—840. Exercitien und Redeübungen nach Biſchoff's Schule des franzöſiſchen Stils; freie Arbeiten, 3 St. Dr. Zange.

5) Religionslehre: Die Apoſtelgeſchichte im Urtext geleſen und erklärt, 2. Hälfte. Chriſtliche Sittenlehre, 2. Hälfte, 2 St. Irmiſch.

6) Geſchichte: Das 12., 13. und 14. Jahrhundert, 3 St. Dr. Queck.

7) Mathematik, Stereometrie: Die Lage der Linien gegen Ebenen und der Ebenen gegen einander bis zu der Ausmeſſung der Körper nach Brettner von §. 282 bis §. 379, 2 St. Arithmetik: Die Zinſeszins- und Rentenrechnung, die combinatoriſchen Operationen und der binomiſche Lehrſatz, 1 St. Göbel.

8) Phyſik: Hydrodynamik und Pneumatik nach Brettner, 2 St. Göbel.

2. Secunda.

Ordinarius Oberlehrer Dr. Queck.

1) Lateiniſch: Cic. oratt. p. Arch. poet. und p. rege Dejotaro (Einzelnes wurde memorirt); Liv. histor. lib. I und praef., 4 St. Dr. Queck. Virgil. Aen. I. und II. Buch zum Theil, 2 St. Dr. Kieſer. Grammatik: Die Tempus- und Moduslehre, Zumpt §. 493—530, mit ſpecieller Behandlung der Conditionalſätze und der orat. obliqua, 1 St. Stil: Wöchentlich ein Exercitium nach Seyffert's Uebungsbuch für Sec.; außerdem Extemporalien zugleich in Verbindung mit der Grammatik, 1 St. Dr. Queck.

2) Griechiſch: Arriani Anab. lib. I., 2 St. Hom. Odyss. XIII—XV incl. Ilias I., 2 St. Wöchentliche Scripta und mündliche Ueberſetzungen nach Franke, 1 St. Syntax nach Buttmann (Tempora, Modi), 1 St. Dr. Hartmann.

3) Hebräiſch: Nach Geſenius Elementarbuch die Elementarlehre, aus der Formenlehre das Verbum, das Nomen und Pronomen; Lectüre: 1. Moſ. I und II, 2 St. Kühn.

4) Deutſch: Wortbildungslehre nach Becker. Deutſche Aufſätze. Lectüre: Hermann und Dorothea 6 Geſänge, 3 St. Irmiſch. Freie Vorträge und Literaturgeſchichte, 2 St. comb. mit Prima Dr. Kieſer.

5) Franzöſiſch: Braunhards Chreſtomathie S. 134—187; l'hermite en province von Jouy, S. 61—100. Grammatik und Exercitien nach Müller, II. Abth.; Sprechübungen, 3 St. Dr. Zange.

6) Religionslehre: Combinirt mit Prima, 2 St. Irmiſch.

7) Geſchichte: Zeitalter der Kreuzzüge und der Hohenſtaufen, 2 St. Dr. Queck[1]).

8) Mathematik, ebene Trigonometrie: Die trigonometriſchen Functionen bis zu der Auflöſung der ebenen Dreiecke nach Brettner von §. 237—264; Arithmetik: Die Gleichungen des erſten Grades mit mehreren unbekannten Größen, die quadratiſchen Gleichungen, die Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, 1 St. Göbel.

9) Phyſik: Die Lehre von den tropfbaren und elaſtiſch-flüſſigen Körpern, 1 St. Göbel.

3. Tertia.

Ordinarius Oberlehrer Dr. Hartmann.

1) Lateiniſch: Caes. B. g. V, 37—VI, 34, 3 St. Anthologie aus römiſchen Dichtern von Gerber. Nr. 37—48 verbunden mit metriſchen Uebungen, 1 St. Dr. Hartmann. Loci memorial. (Quedlinb.) von 38—56. Corn. Nep. Phocion bis Hannibal. incl., 3 St. Dr. Kieſer. Wöchentlich 2 Scripta nach Dietſch und Süpfle, mündliche Ueberſetzungen nach Spieß; Syntax nach Schulz S. 86—95, monatlich 1 Extemporale, 2 St. Dr. Hartmann.

2) Griechiſch: Xen. Anab. lib. III, 2—IV. 7, 2 St. Homer. Odyss. lib. II, theilweiſe memorirt, Homeriſche Formenlehre nach B. Thierſch, 1 St. Die wichtigſten Regeln der Syntax nach Buttmann, wöchentlich ein Scriptum, monatlich ein Extemporale, 2 St. Mündliche Ueberſetzungen nach Blume, 1 St. Dr. Hartmann.

3) Deutſch: Satzlehre. Aufſätze. Lectüre: Ausgewählte Stücke in Wackernagels Leſebuche, 3. Curſus, 3 St. Irmiſch.

4) Franzöſiſch: Müllers franzöſiſches Leſebuch, S. 49—75. Grammatik und Exercitien nach Gnüge und Müller, I. Abth., 2 St. Dr. Zange.

5) Religionslehre: Lehre von Gott, ſeinem Daſein, ſeiner Einheit, ſeinem Weſen, ſeinen Beziehungen zu ſich ſelbſt und zur Welt, und von ſeinen Werken, zunächſt von der Schöpfung, 2 St. Kühn. Kirchengeſchichte: Ausführliche Darſtellung der Ausbreitung der chriſtl. Religion ſeit der Gründung der chriſtl. Kirche bis zur Reformation; ferner die Kreuzzüge und die Vorläufer der Reformation, 1 St. Kühn.

---

1) Da bis Michaeli v. J. Prima und Secunda für den Unterricht in der Geſchichte combinirt waren, ſo mußte in beiden Claſſen bei demſelben Zeitpunkte fortgefahren werden; daher kommt es, daß der Unterricht eine Zeitlang parallel lief.

Digitized by Google

6) Geſchichte: Römiſche Geſchichte vom erſten Triumvirate bis zur Zerſtörung des weſtrömiſchen Reichs, 2 St. Wenkel.

7) Mathematik, Planimetrie: Die Ausmeſſung der geraden Linie und der geradlinigen Figuren, die Kreislinie und der Kreis bis zur Ausmeſſung desſelben nach Brettner von §. 173 bis §. 221, 2 St. Arithmetik: Die algebraiſchen Summen, die poſitiven und negativen Größen, das numeriſche Ausziehen der Quadratwurzeln, 1 St. Göbel.

8) Rechnen: Tafelrechnen nach Unger, Intereſſen-, Rabatt-, Zeit- und Kettenrechnung, 1 St. Lutze.

9) Naturgeſchichte, Zoologie: Die Bauch- und Gliederthiere, 2 St. Irmiſch.

10) Geographie: England, die ſcandinaviſchen Länder, Rußland und Amerika, 2 St. Wenkel.

4. Quarta.

Ordinarius Oberlehrer Irmiſch.

1) Lateiniſch: Corn. Nep. Dion., Agesilaus, Eumenes, 3 St. Irmiſch. Loci memor. 70—77, 82 und 89, 3 St. Exercitien, 1 St. Grammatik nach Spieß §. 468—615, 1 St. Wenkel.

2) Griechiſch: Formenlehre vom Verbum bis Verba p. c.; Ueberſetzungen nach Jacobs und Blume, 2 St. Dr. Hartmann.

3) Deutſch: Grammatik in Verb. mit der Lectüre: Satzglieder und Redetheile. Aufſätze. Orthographie und Interpunction, 3 St. Irmiſch.

4) Franzöſiſch: Müllers franzöſiſches Leſebuch, S. 1—12. Grammatik und Exercitien nach Gnüge und Müller, 1. Abth., 3 St. Dr. Zange.

5) Religionslehre: Sittenlehre angeknüpft an das I. Hauptſtück in Luthers Katechismus, Geb. 1—5, 2 St. Kühn.

6) Naturgeſchichte, Zoologie: Knochenthiere, 2 St. Irmiſch.

7) Geſchichte: Allgemeine Geſchichte mit Hervorhebung der deutſchen vom erſten Auftreten germaniſcher Völker bis zum Vertrage von Verdun, 2 St. Wenkel.

8) Mathematik, Geometrie: Ausführliche Repetition der Formenlehre, dann Geometrie nach Eucl. I, 1—20. Arithmetik: Lehre von den Brüchen, Decimalbrüchen, dem decadiſchen Zahlenſyſteme, Buchſtabenrechnung, zuſammen 4 St. Kühn.

9) Rechnen: Die Lehre von den Proportionen und Verhältniſſen, Regel de tri mit directen und indirecten Verhältniſſen; Reeſiſcher Satz mit directen und indirecten Verhältniſſen und der Kettenſatz nach Unger, 3 St. Lutze.

10) Geographie, Europäiſche Länder: 1) Die italiſche, griechiſche und ſpaniſche Halbinſel; 2) Frankreich, Belgien, Holland und Schweden nach Schacht, 2 St. Lutze.

11) Kalligraphie, 2 St. Lutze.

12) Geſang, 1 St. Lutze.

Digitized by Google

5. Quinta.

Ordinarius Collaborator Kühn.

1) Lateinisch: I. Abth., II. Abschn. von Spießens zweiter Abtheilung für Quinta bis zu Ende und aus dem dritten Abschnitte einige Erzählungen; II. Abth., Spießens I. Abth. für Sexta bis zu den Verbis deponent. incl., zusammen 10 St. Wenkel.

2) Deutsch: Aufsätze. Lectüre nach Oltrogge und Memoriren, 3 St. Kühn. Orthographie und Declamirübungen, 3 St. Lutze.

3) Religion: Bibl. Gesch. des alten Test. Katechismus, Gebote, erste Tafel mit besonderer Berücksichtigung von Fiedlers Lebensbildern, zusammen 3 St. Kühn.

4) Geschichte: Von der Reformation bis auf die neueste Zeit nach Bredow, 1 St. Lutze.

5) Naturgeschichte: Hauptformen der Knochenthiere, 1 St. Irmisch.

6) Geographie: Deutschlands Gebirgszüge nebst Flußgebieten; die Heimath; Deutschland nach Schacht, 2 St. Lutze.

7) Formenlehre: Punkt, Linie, Ebene, Fläche, Körper, Arten und Verbindungen derselben; Winkel, Parallellinien, Figuren, als Dreieck, Viereck, Vieleck, Kreis, 1 St. Kühn.

8) Rechnen: I. Abth. vollständige Kenntniß der Bruchrechnung; II. Abth.: Die 4 Species in benannten Zahlen, 3 St. Lutze.

9) Kalligraphie, 3 St. Lutze.

10) Gesangübung mit Quarta, 1 St. Lutze.

Für alle Classen wöchentlich zwei Stunden Zeichnen, nicht obligatorisch, Kämmerer.

Für das Privatstudium wurden namentlich in den drei oberen Classen besondere Aufgaben gegeben.

III. Lehrapparate.

Die Gymnasialbibliothek wurde in ein angemesseneres Local gebracht und von dem Berichterstatter unter Mitwirkung der Oberlehrer Irmisch und Hartmann neu geordnet und catalogisirt. Dieselbe hat namentlich in dem letzten Jahre in Folge vermehrter Zuschüsse aus Staatsmitteln, so wie durch hochherzige Geschenke einen bedeutenden Zuwachs erhalten.

Insbesondere muß einem Hohen Ministerium der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen werden für die Entschließung, von den zwei in der Ministerialbibliothek vorhandenen Exemplaren der Encyclopädie von Ersch und Gruber das eine aus 99 Bänden bestehende der Gymnasialbibliothek einzuverleiben.

Digitized by Google

An Geschenken erhielt die Bibliothek ferner:

Von dem Fürstl. Ministerium die Programme der Königl. Preußischen, Großherzogl. Weimarischen, Herzogl. Meiningischen, Fürstl. Rudolstädtischen Gymnasien.

Von dem Herrn Geheimen Regierungsrath Schönemann hier: De Siliciae aequivalento et formula chemica von H. Ludwig.

Von dem Herrn Kreisgerichtsdirector Hülsemann hier: Die Klugheit der Obrigkeit in der Anordnung des Bierbrauens, eine Operette, Arnstadt 1705.

Von dem Herrn Director Dr. Gerber hier: Die Ausgabe der sämmtlichen Werke des Virgilius von Servius, Basel 1561.

Wir verfehlen nicht, den edlen Gebern unseren Dank auszusprechen.

Was den für das Gymnasium und die Realschule bestimmten physikalischen und chemischen Apparat betrifft, so sind dessen Vermehrungen in dem Schuljahre 1851/52 in dem vorjährigen Programme der Realschule angeführt, daselbst ist auch bereits erwähnt, daß zur Anschaffung eines electro-magnetischen und magneto-electrischen Apparats von einem Hohen Ministerium eine Summe von 300 Thalern bewilligt wurde. Dafür sind in diesem Jahre folgende Gegenstände angeschafft worden:

1) Eine große magneto-electrische Rotationsmaschine mit drei vertical stehenden Magneten von Stöhrer und folgenden Nebenapparaten: Zur Zersetzung des Wassers, zum Kohlenlicht, zum Platinadrahtglühen, zur Entzündung des Weingeistes, zu den stroboscopischen Scheiben und einem Electromagnete.
2) Ein selbstthätiger Funkenapparat mit 6 Paar verschiedenen Metallspitzen.
3) Ein Modell zur Pulverentzündung.
4) Ampère's Stativ mit Commutator und vier Drahtfiguren.
5) Ampère's rotirende Kupferscheibe.
6) Ein electro-magnetischer Bewegungsapparat.
7) Ein Modell eines electro-magnetischen Zeigertelegraphen.
8) Ein Apparat zum Kohlenlicht mit Regulator.
9) Eine Inductionsrolle nebst Magnetstab.
10) Ein Galvanometer mit astatischer Nadel.
11) Eine astatische Nadel.
12) Ein Gyrotrop.

Ferner wurde angekauft: Ein Prisma, eine biconvexe Linse von 4″ Brennweite, eine achromatische Linse und ein Apparat zu der Lehre von den communicirenden Röhren. Auch für den chemischen Apparat wurden im Laufe der zwei letzten Jahre eine Anzahl Retorten, Reagenzgläser Gasentwickelungsflaschen, Standgefäße, zwei Mensurgefäße, Gummiröhren, eine Spritzflasche von Gummi und ein Stück Gummileder angekauft.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 4. April. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler wird der Director am 2. April von 10—2 Uhr bereit sein.

Dr. W. Kieser.

Digitized by Google

Nachtrag.

Schon war dieſe Schulſchrift zum Drucke befördert, als am 14. Februar die Trauerbotſchaft von dem erfolgten Tode Sr. Excellenz, des Geheimeraths von Ziegeler, uns erſchütterte. Es iſt eine ſchmerzlich fromme Pflicht, des Geſchiedenen in der Chronik unſeres Gymnaſiums zu gedenken, als deſſen erſter Begründer er anzuſehen iſt. Der feierliche Act der Einweihung am 4. Mai 1829 iſt durch deſſen gehaltvolle Rede, die in dem Programme 1831 abgedruckt wurde, verewigt. Nicht nur ſeine fortwährende Fürſorge für die Förderung und Hebung unſeres Gymnaſiums in ſeiner vieljährigen Stellung als erſter Beamter des Staates, nicht nur die vielen Beweiſe ſeines perſönlichen Wohlwollens, das er durch werthvolle Geſchenke an die Gymnaſialbibliothek und durch ausgezeichnete Humanität gegen die Lehrer bethätigte, ſondern auch das wahrhaft wiſſenſchaftliche Intereſſe, das ihn in der lebhafteſten Theilnahme an wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen die Befriedigung eines eigenen innigen Bedürfniſſes finden ließ, die wirkſamen Anregungen ſeiner häufigen Schulbeſuche, die er auch nach ſeinem Rücktritte von den Staatsgeſchäften — gewöhnlich mit einer kleinen Ausgabe des Horaz aus dem Nachlaſſe ſeines von ihm hochverehrten Lehrers Lindner in der Hand — machte, ſichern ihm als einem hochherzigen Protector in den Annalen unſeres Gymnaſiums ein dankbar ehrenvolles Andenken. Und wenn es erlaubt iſt, an perſönliche Lebensverhältniſſe in einer öffentlichen Schulſchrift mit einem Worte zu erinnern, ſo können wir nur mit der tiefſten Wehmuth, aber auch nur mit dem innigſten Danke deſſen gedenken, was er uns war, wie er bei ſeiner glänzenden Lebensſtellung nicht verſchmähte, ſeit länger als 10 Jahren einen Nachmittag in jeder Woche in dem Kreiſe von Lehrern zu verleben, und wie er da durch mündliche und ſchriftliche Mittheilung ſeiner Anſichten über intereſſante Fragen der Geſchichte, der Philoſophie und Aeſthetik auf die mannigfaltigſte Weiſe geiſtig anregte und wiſſenſchaftliches Intereſſe weckte.

So wird ſein Bild in dem leuchtenden Zuge eines wohlwollenden wahren Beförderers der Wiſſenſchaft in unſeren Herzen fortleben.

Dr. W. Kieſer.

Digitized by Google

22. 0 -

4°

R. 94.915

BIBLIOTECA DE CATALUNYA